

will, in seine Angelegenheit. Das kümmert uns eben-
sondern wie die Frage, welches Regierungssystem sich
das russische Volk gibt oder gefallen läßt. Als Deutsche
— als Polens Nachbarn auf Venedig — fordern und
erwarten wir, daß das selbständige polnische Volk seine
deutschen Nachbarn als Staatsbürger und nicht als
Amerikaner behandelte — bis der Völkerverbund die
deutsch-polnische Grenze in jenem Sinne revidiert haben
wird, dem auch Polen auf die Dauer nicht wird ver-
schieden können. Als Europa — oder, als Demokratien,
die für das polnische Selbstbestimmungsrecht gekämpft
haben, als Polens Gegner noch in der Fülle ihrer Macht
sind, erwarten wir, daß Polen aus seinem imperia-
listischen Träumen von gestern erwacht und den Gesetzen
der zwischenstaatlichen Demokratie auch und gerade im
Verhältnis zu seinen Nachbarn Achtung erweist. Wir
wissen, daß infolge der polnischen Politik des letzten
Jahres alle seine Nachbarn von stärkstem Mißtrauen
gegen den jungen Staat, der die europäische Demokratie
so unzulänglich enttäuscht hat, erfüllt sind. Wir erwarten
von dem Polen zum ersten mal das Polens von morgen
— von der polnischen Regierung an das polnische Volk.
Warum wir das gerade heute schreiben? Polen
steht in diesen Tagen vor einer Schicksalsfrage. Denn
nicht alles läuft, hat es die tödliche Bedrohung durch
den Sowjetsturm für erste abgewehrt. Will das pol-
nische Volk nunmehr einen Aufschub gegen den Bolsche-
wismus führen? Oder will es lediglich seine nation-
ale Unabhängigkeit verteidigen? Will es für fremde
Zwecke Bluten um einiger Quadratmeilen neuen Landes
wollen? Oder will es sich auch im Siege auf seine großen
Ansprüche beschränken? In seinem eigenen Interesse
wünschten wir ihm das Letztere. Es wird sich nicht
gegen den militärischen Bolschewismus wappeln. Aber
über seine mehr oder weniger nationale Wange hinaus darf
das polnische Volk sich nicht nach Osten bewegen. Die deutsche
Sozialdemokratie — und sie am besten — hat den Ein-
tritt ihrer polnischen Gesinnungsgenossen in das Kabinett
der nationalen Verteidigung verstanden und begünstigt.
Wäge die politische Arbeiterschaft und das polnische Volk,
das in Zukunft mit Deutschland und Rußland gemein-
sam und benachbart leben und arbeiten soll, die historische
Verantwortung erkennen, die vor Europa zu über-
nehmen es sich anmischt.

Der polnische Heeresbericht.

Polen, 27. Aug. (Zurh. Funfdruck.) Operations-
bericht des polnischen Generalstabes vom 26. August.
Korridor: In den Abchnitten der 1. und 5. Armee ist
die Lage unverändert. Während der Säuberung des
Gebietes westlich der Linie Wlawa-Zjednow wurden
mehrere 2000 Bolschewisten gefangen. Zentrumfront:
Im Abschnitt der Stadt Wernau befinden sich noch einige
Tausend Bolschewisten aller Waffengattungen, welche
unter unserem Drucke sich hartnäckig verteidigen, zur
deutschen Grenze zurückzuziehen.

Es wurde festgestellt, daß in einem Abschnitt unsere
Abteilungen von zwei Batterien und Maschinengewehren
der Bolschewisten beschossen wurden, die sich auf deutschem
Boden befanden (?).

Auf der Ghaufere Kolno-Mjowice trafen unser 57.
Infanterieregiment mit starken feindlichen Abteilungen
zusammen und erbeutete nach erbittertem Kampfe sechs
Geschütze, zehn Maschinengewehre, Säbren und die
Kassette der 10. bolschewistischen Kavalleriebrigade.
Abteilungen der 8. Legion-Division überstiegen
durch einen Ausfall aus Kobryn den Feind, welcher ver-
schiedene Einheiten konzentrierte, zersprengte ihn,
machten 1100 Gefangene, darunter den ganzen Stab der
57. Sowjetbrigade und erbeutete vier Geschütze und
zwei Maschinengewehre.

Ostern haben unsere Truppen Grajewo besetzt.
— Sidfront: Westlich Lemberg, im Abschnitt Zadoworze
sind hartnäckige Kämpfe im Gange.

Russischer Heeresbericht vom 26. August.

Moskau, 27. August. (Zurh. Funfdruck.) West-
front: Abschnitt West-Sidowol: Unsere Truppen
kämpften hartnäckig um den Besitz der Festungsfront von
Brest-Litowsk. Im Abschnitt Wernberg hartnäckige

Butu Simba's Mission in Europa.

Eine Wegeschichte von S. T. Huron.

6. Fortsetzung. Butu's Wanderung. (Nachdruck verboten.)

Sinter der eroberten Stellung verhielt sich der Unhold
wieder. Zweige und Blätterzweige verfluchten den Him-
mel, und nur spärliche Lichter leuchteten über den schwar-
zen Erdboden, auf dem die Reiter eines fern und un-
bekannten Schicksal entgegenstrebten.

Butu wartete auf die Begegnung mit dem Dämon, und
angelehnt der Möglichkeit eines plötzlichen Zusammenstoßes
mit dem seltsamen Unhold, dessen Kontester in seinen Vor-
stellungen immer drohendere Formen annahm, hielt er sich
sehr aufmerksam.

Säufig erneuerte er seinen Vorrat an Nahrung, zu der er
die benötigte gütige Beihilfe von demselben mitgeschickt
hätte. Das schmalste Wasser-Fließchen lief in das er
keine Flüssigkeit füllte, hatte eine furchtbare Gestalt,
die seinen Wert als Zunderbeizung um das Fließchen erhöhte.
Denn es gehörte zum Dogma Butu's und seiner Vagan-
derer daß sein Feind um so größerer Wirkmacht besäße,
je seltsamer je unglücklicher seine Herkunft sei. Er hatte
das Fließchen aus dem Magen eines getöteten Krotobils
geholt. Wie es dorthin gekommen, wußte er eigentlich nicht.
Aber auf Grund wiederholter Umfragen und nicht zum wenig-
sten mit Hilfe seiner nicht unwahrscheinlichen Phantasie
faßte er sich die Gewißheit, so gut er konnte, zusammen. Da-
nach lautete sie ungefähr so:

Das letzte Ereignis nördlich der Dumba-Niederlassung, am
Oberlauf des Flusses, der das Geleit der Dämonen,
wünschte ein alter Gelehrter, der viele Jahre als Wä-
dler besaß. Zu diesem kam eines Tages ein arabischer
Händler mit allerlei modernem Bier, Wein und Paar-
bänken, Parfümerien und Feinzeug. Natürlich mußte der
Sultan — denn er war wirklich alt und gebrechlich, und das
letzte seiner Weiber hätte ihm davonlaufen oder ihm un-
gestraft die wenigen Haare, die er noch besaß, ausraufen
können — den ganzen Stamm ankaufen. Bei der Ausstellung
der schimmernden und heranziehender Artikel gerieten die
Söhne in einen Zustand geistlicher Verwirrung. Sie er-
zählten sich in Tanz und Gespiel und riefen sich mit den
„Knechtchen“ und „Helden“ alle schickbaren und

Kämpfe mit mehrseitigem Erfolg. Krimfront:
Abchnitt Oberon: Unsere Truppen drängten den Gegner
erweit zurück und machten Gefangene. Abschnitt
Drehow: Hartnäckige Kämpfe mit beträchtlichen feindlichen
Kavallerie-Einheiten.

Kopp über die Verhandlungen in Wien.

Mit dem Sowjetvertrage in Berlin, Kopp, hatte ein
Mitarbeiter des „Berl. Tagbl.“ eine Unterredung. Herr
Kopp soll danach gesagt haben: Wir werden, wenn uns
Wien hinsichtlich Garantien für die Innehaltung des
Friedens über, die von den Grenzländern vorgeschlagenen
Grenzlinien zugunsten der Polen meist noch Ehen ver-
schieden. Ich hoffe, daß wir in Wien alles erreichen
werden, was für einen Frieden nötig ist, damit die tat-
sächlichen wirtschaftlichen Beziehungen, die wir bereits
zu Deutschland pflegen, auf eine formelle Grundlage ge-
stellt werden.

Aus Oberschlesien.

Beuthen, 27. August. Die interalliierte Regierung-
skommission fordert alle Bürger ohne Unterschied mit
Ausnahme der Polizei auf, die Waffn sofort abzugeben.

Beuthen, 27. August. Die deutschen politischen Grup-
pen und die Gewerkschaften fordern in einem Aufruf
die deutsche Bevölkerung auf, bei Eintritt der Ruhe sich
jeglicher Gewaltthatigkeiten gegen die Polen zu enthalten.

Beuthen, 27. August. Die Verhandlungen über die
an Korantä deutscherseits gerichtete Verabreichungsnote
haben ihren Abschluß gefunden. Die fünf Punkte der
Note sind nunmehr beiderseits angenommen worden.
Die Einigungsformel wird in der Interalliierten Regie-
rung und der Vorkommission in Eppeln zur
Entscheidung unterbreitet werden. Die Ueberrandung
der Innehaltung der Verabreichung soll durch eine parti-
tätlich zusammengesetzte Kommission aus 20 Mitgliedern
unter Vorsitz eines Mitgliedes der Interalliierten Kom-
mission erfolgen.

Die Breslauer Ausschreitungen.

Wie aus Breslau gemeldet wird, befindet sich der
französische Konsul unter dem Schutz des Oberpräsidiums
in Sicherheit. Es wird berichtet, daß die Breslauer
Vorfrage auf das genaueste untersucht werden. Der
militärische Oberpräsidium von Niederschlesien, Zimmer,
hat folgenden Aufpruch erlassen:

„An die Einwohner Breslaus! Im Anschluß an die
Demonstrationsversammlung auf dem Schloßplatz haben
unverantwortliche Elemente das polnische und französische
Konsulat gestürmt und beschädigt. Des Weiteren wurde
in vorerwähnter Stadt in jüdische Geschäfte
zu plündern und fremdbürtige Offiziere zu belästigen.
Diese Vorkänge sind geeignet, der Reichsregierung un-
geheure Schwierigkeiten zu bereiten. Ich bitte die Ein-
wohner Breslaus dringend, solche und ähnliche Aus-
schreitungen zu verhindern. Es sind alle Vorkehrungen
genommen, um Leben und Eigentum zu schützen sowie alle
Ausschreitungen nachdrücklich zu unterdrücken.“

Im Anschluß an die Ausschreitungen, die sich gegen
das französische und das polnische Konsulat richteten,
haben sich gestern in den Abendstunden noch weitere
Zügelungen gezeigt, die zum Teil einen ausgesprochen
antisemitischen Charakter annehmen. Die wachsenden
Zustände des Wahns, mehr als hundertfache Durch-
suchungen in Plünderungen und Verhaftungen. So
wurden im Hotel „Der Jahrzeiten“, wo Mitglieder
der Interalliierten Kommission wohnen, die Zimmer der
Kommissionsmitglieder geplündert und Betten, Bettzeug
und andere Vergegenstände gestohlen. Nach den Ber-
sicherungen der Räume des französischen Konsulats auf der
Morgestraße begaben sich die Tumultuanten nach der
Antonienstraße, wo sie gegen die Dämonen, die in jener
Straße vielwägen wohnen, demonstrieren. Im Laufe
der Nacht plünderte der Haufen das Warenhaus von Persch
in der Bohrerer Straße und erbrach die französische
Autogentrale in der Soubentstraße.

unflüchigen Teile ihres Körpers ein. Bald aber entfiel ihm
eine Dinge einhalten der Arbeit, so auch um die Flüssig-
keiten mit köstlich Wasser, das von einem Franzosener
einer Lebensüberlebens mit Gewalt entziffen wurde. Es war
ein Arm, daß der alte Sultan, der krank auf seinem Lager
sahnte, das Ende seines Reiches gekommen wänte, und
bermeinte, daß seine Seele nun in einen schwarzen Geier
fahren würde.

Die Wäuberen, welche sich das Flüsschen angeeignet hatte,
springt mit ihrer Beute davon. Die Beute nimmt die
Verfolgung auf. In großen Sprüngen geht es gegen den
Fluß hinab. Ueber die dem liegt ein langer, glatter Baum-
stamm als Fußgängerbrücke. Die Wäuberei nimmt den Baum-
stamm unter die Füße. Auf dem Flusse angelangt, gelleit
sie aus und harrt in die Flut. Als gute Schwimmerin führt
sie das jenseitige Ufer zu erreichen. Kampfhalt hält sie das
Glas in der Hand. Da taucht vor ihr ein Krotobil auf.
Mit weit ausgebreitetem Maul kommt es läge in die Luere.
Schon schnappt es nach ihrer Hand. Da läge sie die Flüssig-
keit und geminnt mit einem letzten Stoß ihrer Beine den
Strand. Sie hat, ohne es zu gewahren, der Beute das Glas
direkt in die Schnauze gesteckt. Und das Krotobil, aufzuden,
wenigstens irgend etwas Gegenständliches zu erschnappen,
läge das Franzosener davon schwimmen, das Flüsschen aber
den Schlund hinunterzubandern.

Es ist gerade die Wanderzeit der Krotobils, und dieses
Tier macht sich auch davon, um in mehr flüchlichen Gegenden
sein Glück zu versuchen. So kommt es nach Wochen bis in
die Ansiedlung der Zamba. Da wird es vom Schicksal er-
reift.

Im Fluß waten nämlich Hundstümpel Wangen und Butu ge-
de mit ihren Speerbäuten herum, um ein halb gesunkenes
Kano wieder flottzumachen. Sie bemerkten das sich am Fest-
land sonnende Krotobil und löten es. Beim Berlegen des
Tieres fanden sie das köstlich Wasserfließchen... Es ist
schon verlorst, von grünlischer Farbe, und, obwohl es im Magen
des Viehstümpfes zwischen Knochen und Milchschichten einge-
bettet lag, noch wohlgeruchlich.

Butu Simba hat damals versucht, den Flüsscheninhalt für
seine Giftproben zu verwenden, allein ohne Erfolg. Seine
Wahlbegleiterin Wafafah mußte für die dutende Flüssigkeit
einen besseren Verwendung. Sie schätzte einen Teil in ihre auf-
gezeichnete Quarzrinne und den Rest auf eine Portion dampfen-
der Pananeninfuse. Sie war ein ruhiges und talentvolles

National-bolschewistischer Wagnis.

Ein Seitenstück zu Breslau.

Zu der Zeit der Kriegsmaterialien in der Fabrik
der Firma Ritsch & Co. in Hirttenwald wird uns mit-
geteilt, daß die Zeit der betreffenden Kriegsmaterialien
von dem stark mit kommunistischen Elementen
durchsetzten Betriebsrat mit 8 gegen 4 Stimmen be-
schlossen wurde. In der Versammlung, der dieser Beschluß
vorgelagt wurde, sprach der Betriebsrat der S. D. Breslau
gegen, drang aber mit seinen Berufungsgründen nicht
durch. In der Abstimmung beteiligten sich von den
2500 Arbeitern nur ungefähr 900. Aber auch bei einer
stärkeren Beteiligung und bei einem anderen Ausfall der
Abstimmung hätte sich die Zeit der Kriegsmaterialien
lassen, da die Kommunisten auf Zeit der Kriegsmaterialien
drangen, wie auch immer die Abstimmung ausfallen
müßte. Um einen letzten Versuch zu machen, den Ver-
willigungsausschuss zu verhindern, wurde die Polizei zum
Hilfen kommen. Da hier sich zu schwach zeigte, vertrieß sie die
Betriebsleitung an das Garulionkommando. Das Garu-
lionkommando erklärte sich nicht für zuständig und ver-
wehrt auf den Oberpräsidenten. Inzwischen war der
Wert der Zeit der schon im Gange und müßte beenden
sein, aber ein Einverständnis möglich war. Ueberdies
ist, daß die Kommunisten bei ihrem Werk die Hilfe der
nationalen Arbeiterkraft anriefen. So marschieren National-
kommunisten und Bolschewismus Hand in Hand...

Räubung und Produktionsminderung.

Eine Entschädigung des Arbeitsministers.

Infolge der wirtschaftlichen Krise macht sich in vielen
Betrieben eine Streckung, Kürzung der Arbeitszeit
während. Durch diese Kürzung der Arbeitszeit entstehen
offiziellen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Meinungs-
verschiedenheiten darüber, wie bei Kürzungen zu ver-
fahren ist, d. h. ob die verkürzte Arbeitszeit auch für die
Räubigungszeit gilt, oder ob bei verkürzter Arbeitszeit
für die Räubigungszeit der volle Lohn zu zahlen ist.
Der Reichsarbeitsminister hat nun unterm 20. Juni
1920 folgende Entscheidung getroffen:

Nimmt der Arbeitgeber wegen Verringerung der
Arbeitszeit eine Streckung der Arbeit durch
Verkürzung der Arbeitszeit vor, so ist er bei vierzehn-
tägiger Räubigungsfrist verpflichtet, den Arbeitern für
die ersten 14 Tage der verkürzten Arbeitszeit den vollen
Lohn auszugeben, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob
er die Räubigung ausgeprochen hat oder nicht.

Rüst der Arbeitgeber sechs Wochen mit verkürzter
Arbeitszeit arbeitet und entläßt er wegen meieriger Ver-
änderungen der Arbeit noch vorangegangener vierzehn-
tägiger Räubigung die Arbeiter mit Ablauf der ersten
Woche, so ist er bei Entlassung der Arbeiter nicht
zur Zahlung des vollen Lohnes für die letzten 14 Tage
verpflichtet, sondern lediglich zur Zahlung des Lohnes
für die verkürzte Arbeitszeit. Im Auftrag: ge-
(Unterchrift).

Das Letztere mit den sechs Wochen ist nur als Bei-
spiel zu betrachten und kann auf jede beliebige Arbeits-
zeit angewandt werden. In der Praxis wäre so zu ver-
fahren, daß da, wo eine vierzehntägige Räubigungsfrist
ist — und die ist überall, wo nicht ausdrücklich durch
Unterchrift oder in einer Arbeitsordnung eine andere
Räubigungszeit vereinbart wurde — bei Arbeitsstreckung
die ersten 14 Tage voll zu zahlen sind. In der Folgezeit
erfahren, wo die Arbeit gekürzt, aber die 14 Tage nicht
voll gezahlt wurden, muß demnach der Arbeitgeber
die Zahlung nach obigem Entschluß des Reichsarbeits-
ministers nachholen, auch wenn er die Räubigung als
Arbeitsverhältnisses nicht ausgesprochen hat. Wer
unter diesen Umständen dann später die Räubigung
angesprochen ist, so braucht der Arbeitgeber die Räu-
bigung weder voll zu zahlen, noch braucht er den Gefan-
genen voll arbeiten zu lassen, weil er ja die ersten
14 Tage der verkürzten Arbeitszeit voll gezahlt hat.

Grubenfälle in Betersburger Fabriken.

Der Chefredakteur der „Wamit“, Seratti, ist
vor kurzem aus Sowjet-Rußland zurückgekehrt, während
den Zustand der Betersburger Industrie in sehr düsteren

Verhältnissen, die Wafafah, und Butu mußte, während
sein Glas, beschützte, auch ihrer mit sympathisch-gütlichen
Gesüßen gedenken.

Der Amständer.

Am Horizont dehnte sich ein Höhenzug, und hinter die
lag die „Rallung“, das grenzenlose Meer mit einem Schiff
beiden phantastischen Bild die Solfater bis zum Abgang der
Licht, in der Wölken des Himmels sich spielen lassen.
Nadmen die ersten Ausläufer des Gebirges überflutet
wurden, kam man wieder in die Nähe eines breiten Stromes
der hier, bevor er in den Meer mündete, einen mächtigen
Bogen machte. Mit hohen Kaminen und Schuppen ragte
seinem Strande eine Stadt auf, der als Militärstation und
Warenabspiegel eine größere Bedeutung aufkam.

Beim Einmarsch in den Ort sahen die Dumba-Krieger
erster deutschen Gefangenen. Männer, Frauen und Kinder
harrten, auf Wehrbündeln liegend, ihrer Wölfbäuren an
Küste. Die Schwarzen Reiten beim Abstieg des Schiffes
die Säle und ergingen sich in allerlei Meinungen über
Solfater. Ein Mann wurde für auf einmal starr, wie
einer; wahrscheinlich würden sie ins Meer verfracht und
Winkel unter der Truppe aufgestellt werden. Ein anderer,
Wölch hieß und zu den Einflüchtigen gehörte, rierte, ke-
langes Schnabelstirn vorstreckte, nach einem jungen, son-
niger Mädchen und machte mit dem weißen, festen Jäh-
aufelander. Bis Butu Simba die Kameraden eines Be-

Er behauptete, daß gar kein Krieg gegen die Menschen
führte werde, sondern gegen die Dämonen. Die Gefangenen
würden daher auch nicht getötet, sondern nur einem harten
Verfahren unterworfen, und nur diejenigen, die unter ihm
die von hohen Geisern besten Leben, hätten Schicksal zu er-
warten.

Einige der Krieger machten verdrossene Gesichtern. Es
wären nicht so sehr um das Los der Gefangenen als um
Winkel zu tun. Was hatte es für einen Sinn, zu kämpfen
ohne Beute zu machen? —

Der Weg der Krieger führte in den Hof eines großen
Kameraden Gebäudes. Dort trieb die Uebertreibung auf
eine große Truppe anderer Soldaten, die den verschleuderten
Menschen und Waffengattungen angehörten. Die besamm-
Waffenarten bildeten ein Meer, in welches die Wäuberei
wuchsen sich einfügen. Inmitten der Reihen hielt hoch
Blau ein General mit seinen Adjutanten. (Fortsetzung folgt)

Kaffeehaus Roland,
Markt 23.
Täglich **Künstler-Konzert.**
Anfang abends 7 1/2, Sonntag nachm. 4 Uhr.
Carl Lönze

Reichshof (Lehrer E. W. Hennig)
Täglich von 4-7 und 8-11 Uhr
Konzerte des **Künstlertrios**
Witek - Bartels - Sanke
außerdem **Sonntags** von 11-1 Uhr **Matinee.**

3 Könige
Kleine Klausstrasse 7, Nähe des Marktes.
Versäumen Sie nicht
d. glänzende Programm
Sonntag vormittags 11 Uhr:
Gr. Mittagsvorstellung
mit besonderem gewähltem Programm.

Saalschlossbrauerei
im Saale, Dienstag, 31. Aug., 8 Uhr abends
Populäres
Symphonie-Konzert.
Solist: Hans Liszmann (Tromp.), Leipzig.
Dirigent: Benno Plitz.
Karten bei H. Hothan, Gr. Ulrichstr. 27.

Deutscher Eisenbahner-Verband
Ortsgruppe Halle a. S.
Dienstag, den 31. August abends 7 Uhr 30 Min. bei
Hilberdorf, Karlsrufer

Funktionär-Sigung
Vollständiges Erreichen aller Funktionäre wird erwartet.
Funktionärsausweis legitimiert!
Die Erstervermittlung.

Wittwoch, den 1. September abends 7 Uhr 30 Min. im
Volkspark

Vollversammlung der Betriebsräte
Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung wird vollständiges
Erreichen aller Betriebsratsmitglieder erwartet.
Stellvertreter der Betriebsräte können gegen Ausweis ihres
Dokuments an der Versammlung teilnehmen.
Einlass nur gegen Betriebsratsausweiskarte und Mitglieds-
buch. Ohne letzteres kein Zutritt.
Die örtliche Betriebsratsverwaltung.

Für Kinderfeste:
Kindertragsätze, Laternen,
Fackeln, Abschlussvögel, sowie viele Ver-
losungs- u. Geschenkartikel für Kinder.
Billige Bezugsquelle!
Paul Lange,
Merseburgerstr. 168, Nähe Riebeckplatz,
Telephon 3477.

Chesterfield!!
Piedmont, Camel, Amerikan-
Beauty, Iceberg, Glaxsons,
Navy Cut, Salem, Mancill,
Marius und andere Marken mehr!!
Billigste Bezugsquelle! Wiederverkauf!
A. M. Berndt, Alte Promenade 6.

**Anfichts-Künstler-Hochzeiten-
Verlobungs- u. Geburtstags-**

Karten
empfiehlt
Buchhandlung Volksstimme,
Gr. Ulrichstr. 27.
Volksbuchhandlung Naumburg,
Marktplatz am Markt.

Altrenommierte Möbel-Fabrik
C. Hauptmann,
Kleine Ulrichstrasse 36 a und b.
**Wohnungs-
Einrichtungen.**

UT

Leipzigerstr. 88
Fernruf 1224.

Alte Promenade 6
Fernruf 5738.

Erstaufführung
Joe Deeb's
in
**Das Skelett des
Herrn Markulius.**
Neuester Detektiv-Film in
4 Akten.
Das myster. Raritäten-
Kabinett des Doktors -
Das Skelett des Raub-
mörders Wald. - Die
höchst spannenden Auf-
klärungen des Detektivs

Joe Deeb's.
Vorführung: 5.10 7.20 9.40.

Hexengold.
Filmspiel in 5 Akten nach
dem gleichnamig. Roman
von H. Courths-Mahler.
Hauptrolle:
Edith Meller.
Vorführung: 4.00 6.10 8.20.

Beginn 4 Uhr

**Wochentags bis 5 Uhr kleine Preise bei vollem
Programm.**

Eintrittskarten haben nur am Tage der Lösung Gültigkeit.

**I. Gloria-Film der
Serie 1920/21**
Der weiße Pfau.
Die Tragödie einer Tänzerin
- 5 Akte. -
Der Film zeigt den Werde-
gang einer berühmten
Tänzerin von dem miss-
handelten Zigeunermädchen
zur Schöplerin des weißen
Pfau, einer Riesenerfolg
bringenden Tanzszene.

Grit Hegesa
Hans Mierendorff
spielen mit
vollendeter Mimik und
grösster Hingebung die
Hauptrollen.
Vorführung: 4.40 6.30 9.10.

Arnold Rieck
im Lustspiel in 2 Akten
Der Künstler.
Die neuesten Wochenberichte.

Beginn 4 Uhr

Parkett

liert, verlegt, re-
pariert und reinigt

Fach-Firma:
Hönemann
Büro jetzt
Sternstr. 8, Ecke
Klein Brauhausstr.
Fernspr. nur noch
5849.

Stempel aller Art
illustriert
Otto Schneiders
Stempelfabrik
Halle/S.

**Dauerhafte
Portemonnaies**
in prima Leder
u. jeder Ausführung
H. Krasemann
nur
Schmeerstr. 19.

Perlobruno-Ringe

Eigene Fabrikation, daher
billigste Bezugsquelle.
Werkstoff mit elektr. Betrieb.
R. Voss, Geißstr. 46.
Gold und Juwelen-Fabrik.

Beieinkäufen

bitten wir unsere Parteil-
genossen und Leser sich
auf die Inserate in der
Volksstimme zu beziehen.

Licht-Spiele
Gr. Ulrichstr. 51
Fernruf 4681

„Ferréol“
Grosses Schauspiel in 6 Akten
bearbeitet von Franz Hofer.
In den Hauptrollen:
Ernst Deutsch, Olof Strom, Hermann Picha,
Erika Glässner, Olga Engel, Margit Barney.
Vorführung: 4.45 6.50 9.00 Uhr.

Das Glücksschwein.
3 lustige Akte. - In der Hauptrolle:
Paul Heidemann.
Sonntags und Wochentags Einlass 3 1/2 Uhr.
Beginn 4 Uhr

Wochentags auf allen Plätzen bis 5 Uhr
nachm. kleine Preise bei vollem
Programm.

Städtisches Solbad Wittekind.
Woche vom 29. August bis 4. September 1920.
Sonntag, den 29. August:
Solbath im Frühs- und im Nachmittags-Sonntag
Kammermusik des **Quintetts Rimmel** (Cornet à piston)
aus Darmstadt.
Dauerkarten haben Gültigkeit.
Täglich (außer Montag), von 7 Uhr früh ab:
Früh-Konzert.
Sonntag, Dienstag und Freitag, nachm. 3 1/2 - 6 1/2 Uhr:
Kur-Konzert.
Jeden Freitag findet während des Nachmittags-Konzertes
im Saale des Kurhauses gefällige **Verbindungen** mit
Tanz aus für Dauerkarten-Inhaber statt.
Sonntag und Mittwoch von 8-10 1/2 Uhr abends:
Abend-Konzert
vom Philharmonischen Orchester.
Leitung: Obermusikmeister **Karl Steuer.**
Eintrittspreise:
Zum Frühkonzert: Erwachsene, 0.75, Kinder 0.50 Mk.
Zum Nachm.-Konzert: Erwachsene, 1.-, Kinder 0.80 Mk.
Zum Abendkonzert: Erwachsene, 1.25, Kinder 1.- Mk.
Bei ungünstigem Wetter finden die Konzerte
im Saale statt.

Zoo! Zoo!
Woche vom 29. August bis 4. September 1920.
Sonntag, den 29. August
vormittags 10 1/2 Uhr Führung durch den Zoologischen
Garten. Treffpunkt am Raubtierhaus.
Nachmittags 3 1/2 Uhr abends 7 1/2 Uhr:
Konzert
vom **Geisert-Orchester.**
Leitung: Musikdirektor **Richard Geisert.**
Solbath im Abendkonzert
Kammermusik des **Quintetts Rimmel**
(Cornet à pistons) aus Darmstadt.
(Am Saale **Tanz-Stränzchen**.)
Mittwoch und Sonnabend von 4-6 Uhr nachm.:
Konzert in der Waldsäule.
Donnerstag, nachm. 4-6 Uhr abends 7 1/2 - 10 1/2 Uhr:
Konzert auf dem Konzerplatz
vom Philharmonischen Orchester.
Leitung: Obermusikmeister **Karl Steuer.**
Eintrittspreise: Erwachsene, 1.- Mk., Kinder 0.50 Mk.,
von 7 Uhr abends ab: 0.60 - 0.85.
Dauerkarten haben Gültigkeit.
Bei ungünstigem Wetter finden die Konzerte
im Saale statt.

Eigl's Anatomie
Der Mensch
Wintergarten
Morgen Sonntag unwiderruflich
letzter Tag!

Aufruf!

Der Steuerabzug vom Lohn und Gehalt findet in einigen Betrieben
Widerstand bei den Arbeitnehmern. Diese übersehen, daß der von der National-
versammlung beschlossene und vom Reichstage fast einheitlich befalligte Steuerabzug
eine Lebensnotwendigkeit des Reiches, wie auch der Länder und Gemeinden ist.
Die Arbeitgeber sind durch das Gesetz gezwungen, den Abzug bei der Lohn-
zahlung vorzunehmen und nur auf diesem Wege ist es möglich, die Besteuerung
des Einkommens zu sichern, ohne durch zwangsweise Beitreibung rückständiger
Steuerbeträge die Existenz des Arbeiters zu gefährden. Wer sich dem Steuer-
abzug widersetzt, schädigt das Interesse der Arbeiter und gefährdet zugleich die
Durchführung der Steuergeetze, von denen der Wiederaufbau abhängt. Denn
eine erfolgreiche Verweigerung dieser Steuer würde von anderen Steuerpflichtigen
nachgeahmt werden.

Die Reichsregierung muß das Gesetz ebenso durchführen wie sie die Erhebung
der zehnprozentigen Kapitalertragsteuer durchgeführt hat und die weitere u. Gesetze
zur Besteuerung des Vermögens durchführen wird. Die Reichsregierung ist
entschlossen, jedem Veruche zu gewaltthätiger Ablehnung des Steuerabzugs mit
allen Kräften entgegenzutreten und die zu seiner Durchführung verpflichteten
Arbeitgeber und Beamten zu schützen; sie vertraut auf die Einsicht und Mäßigung
der Arbeiterschaft, die sich fast überall im Reiche bereits bewährt hat.

Berlin, den 13. August 1920.

Die Reichsregierung.
In Vertretung:
gez. Dr. Heinze.

Vorstehender Aufruf wird mit dem Zusatz veröffentlicht, daß der Lohnabzug
nur eine vorläufige Maßregel ist. Die eingeklebten Marken gelten der Steuer-
kasse gegenüber als Geld. Soweit keine Marken geklebt, sondern die Abzüge der
Steuerkasse direkt überwiesen werden, werden die einzelnen Beträge jedem
einzelnen Steuerpflichtigen auf seinem Konto von der Steuerbehörde gutgeschrieben.
Durch den Lohnabzug werden also insgesamt nur Abschlagszahlungen auf die
künftig zu veranlagende Steuer geleistet. Die endgültige Veranlagung wird in
alter Weise im Frühjahr 1921 erfolgen. Stellt sich dann bei der Steuerzahlung
heraus, daß der Abzug höher ist, als die Steuerschuld, so wird der überbleibende
Betrag dem Lohnempfänger zurückbezahlt. Ist der Abzug geringer als die Steuer-
schuld, wird das fehlende nachgefordert.

Halle a. S., den 26. August 1920.

Finanzamt I.
Dr. Loefler.

Magenleidende trinken erzielen hervorragende **Neu-Ragoczy**
welche die ärztlich empfohlen, radioak- **Heilquellen**
tiven Neu-Ragoczy-
Heilquellen-Hauskur

durch das Propaganda-Büro der Bad Neu-Ragoczy Akt.-Ges. in Halle a. S., Barfüßnerstr. 7, Tel. 4687.

Partei-Angelegenheiten.

Freier Sängerkorps. Mittwoch abends 8 Uhr Extra-Singung. Wegen der bevorstehenden Veranlassung ist es dringend notwendig, daß jeder Sangesbruder daran teil nimmt.

Montag abends 8 Uhr Vorstandssitzung im Vereinslokal „Schulhof“. Der Vorstand. Arbeiter-Jugend. Die Genossinnen und Genossen treffen sich Sonntag 1 Uhr am Café Dieck, Burgstraße, zu einem Ausflug nach der Seide, anschließend Volkstänze. Um zahlreiches Erscheinen bitten! Der Vorstand.

Aus der Sozialisierungs-Werkstatt.

Von Alfred Moeglich-Steglich.

Ganz im Stillen, jenseits des höfchgelegenen Meeres der Politik, etwa wie der experimentierende Physiker in seinen abgelegenen Apparatur oder der grübelnde Philosoph in seiner verschwiegenen Bibliothek, vollzog sich in den beiden Kommissionen von 1919 und 1920 jene Gedankenarbeit, die bestimmt sein soll, dem deutschen Wirtschaftsleben vollständig neue Grundlagen, neue Richtlinien und neue Wege zu geben. Ob diese Arbeiten der beiden Sozialisierungs-Kommissionen sofort einen greifbaren Erfolg haben werden, über nicht; sie werden für immer als die denkwürdigen Keimzellen der neuen Wirtschaft gelten, die sich das zusammengedrohte deutsche Volk in den nächsten Jahrzehnten aufbauen wird, und für die objektiven Teilnehmer an den Kommissionsverhandlungen ist es gewiß, daß die zukünftige Wirtschaftsgebarung einmal mit einer dankbaren Ehrfurcht der Männer gedenken wird, die in geradezu vorbildlicher und selbstübergehegender Weise die schwierigsten Probleme durchzudenken, auseinanderzudeckeln und zu praktischer Formulierung brachten. Während die erste Kommission fast ganz von Wissenschaftlern, Rationalisten und Volkstümern von Rang beheimatet wurde, hatte die bedeutend erweiterte zweite Kommission einen starken Einschlag von anerkannten Wirtschaftsführern und Gewerkschaftlern, die aus den verschiedensten, extremsten Lager kamen. Es ist bezeichnend und verdient als erstes hervorzuheben zu werden, daß trotz dieser Kommissionszusammensetzung allen Mitgliedern die prinzipielle Notwendigkeit der Sozialisierung eine Selbstverständlichkeit war. Diese Tatsache ist eine so hervorragende Errungenschaft, daß vor allem jene Genossen unter uns davon Kenntnis nehmen müssen, deren schwächlicher Gedanke sonst als unzulänglich vorzunehmen ist. Sie ergaben sich zwei klar umrissene Gruppen, die eine betrat den Standpunkt der strikten „Vollsozialisierung“, die andere den der planmäßigen „Vorsozialisierung“. Bei der Behandlung dieser nach sekundären Frage stieß man auf das individuelle Profitprinzip, wozu, gewiß nicht wegzuleugnendes Moment der Produktivität des privaten Unternehmertums, an dem beide Gruppen nicht vorübergehen wollen. Aber während die eine Gruppe, die radikalere, trotz Vollsozialisierung diesem privaten Unternehmertum durch bestimmte Maßnahmen (Zantlemen, Prämien) Rechnung tragen will, möchte die andere Gruppe den Unternehmertumsgewinn sofort als unmöglich vorzunehmen ist. Sie ergaben sich zwei klar umrissene Gruppen, die eine betrat den Standpunkt der strikten „Vollsozialisierung“, die andere den der planmäßigen „Vorsozialisierung“.

Bei dieser prinzipiellen Einmütigkeit in beiden Kommissionen gab es nur einen bemerkenswerten Differenzpunkt: ob die Beseitigung des Unternehmertums sofort als unmöglich vorzunehmen ist. Sie ergaben sich zwei klar umrissene Gruppen, die eine betrat den Standpunkt der strikten „Vollsozialisierung“, die andere den der planmäßigen „Vorsozialisierung“. Bei der Behandlung dieser nach sekundären Frage stieß man auf das individuelle Profitprinzip, wozu, gewiß nicht wegzuleugnendes Moment der Produktivität des privaten Unternehmertums, an dem beide Gruppen nicht vorübergehen wollen. Aber während die eine Gruppe, die radikalere, trotz Vollsozialisierung diesem privaten Unternehmertum durch bestimmte Maßnahmen (Zantlemen, Prämien) Rechnung tragen will, möchte die andere Gruppe den Unternehmertumsgewinn sofort als unmöglich vorzunehmen ist. Sie ergaben sich zwei klar umrissene Gruppen, die eine betrat den Standpunkt der strikten „Vollsozialisierung“, die andere den der planmäßigen „Vorsozialisierung“.

Der genannte Differenzpunkt hatte zur Folge, daß das Ergebnis beider Kommissionen ein Doppelbericht, entsprechend den beiden Gruppen, ist: in der ersten Kommission formuliert als Majoritätsbericht und ein Minoritätsbericht, in der zweiten Kommission als ein erster und zweiter Vorschlag.

Von markanter Bedeutung und den hervorragenden Inhalt, der in beiden Kollegien herrschte, kennzeichnend ist das Bewußtsein, daß es für jede Gruppe eine Selbstverständlichkeit war, ihre Anschauung rein und fest zum Ausdruck zu bringen, daß sich jede Seite die kühneste Wähe, nicht nur in der Behandlung der anderen hineinzuweisen, sondern sich verleitend an der Formulierung des gegnerischen Ergebnisses schloßlos zu beteiligen. Diese vorbildliche, von dem Geist vornehmlicher objektiver Wissenschaft getragene Haltung zeigt bei beiden Gruppen ging sogar noch einen Schritt weiter: in beiden Kommissionen trugten die Gruppen zum Ausdruck sich beim Nichtdurchdringen ihres Vorschlages für die Durchsicht des anderen Vorschlages einzuweisen. Es wäre zu wünschen und würde die missglückten Gehörtsuchen des neuen Verdens erheblich abfürzen und abmildern, wenn dieser vorbildliche Arbeitsweg Norm unserer gesamten politischen Arbeit werden würde. Es ist unsozialistische Energieverwendung, den politischen Gegnern einfach die Köpfe einzuschlagen, anstatt zu versuchen, sich in ihren Gedankengang einzufügen und das darin Brauchbare zu übernehmen und zu unterziehen. Das ist ja auch der tiefere Sinn der marxistischen Dialektik, die den Widerspruch von These und Antithese in der lebensfähigen Synthese auflöst. Im allgemeinen muß hervorzuheben werden, daß die Kommissionsarbeiten mit selbstverständlichem Stillbewusstsein unter dem entscheidenden Einfluß zweier sozialistischer Prinzipien standen. Das eine war die grundsätzliche Anerkennung der Menschwürde des Arbeiters, also des Emanzipationsgedankes des Proletariats, der Gleichberechtigung des Arbeitnehmers mit den anderen menschlichen Faktoren des Produktionsprozesses. Das andere war die unausgesprochene Anerkennung der Grundbedeutung der materialistischen Geschichtsauffassung in der Richtung, daß man auf alle Appelle an einen nichtigen Idealismus und eine papierene Ethik verzichten und sich grundsätzlich auf die in der Hauptursache liegenden materiellen, realen Faktoren des Gesellschaftslebens beschränkt. Beispielsweise brachte schon früher das Kommissionsmitglied Walter Rathenau, der bekannte großindustrielle Philosoph, in seinen Schriften vorbildlichste die Auffassung zur Geltung, die dem historischen Materialismus nahe verwandt ist; das kann nicht überlassen, denn

Rathenau ist ein Anhänger desjenigen Philosophen Spinoza, den keinzeitig Genosse Reichman nicht ganz mit Unrecht fast mit Marx zu identifizieren versuchte.

Es ist bekannt, daß beide Kommissionen zunächst nur die Sozialisierung der Kohlenwirtschaft behandelten. Auch die neue Kommission hat monatlang dieses Gebiet beraten, bei dem grundsätzlich fast alle Unterfragen des Sozialisierungsproblems geklärt werden mußten. Darum ist der sogenannte Sozialebericht, der in wenigen Wochen als erster Bericht der Sozialisierungs-Kommission der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden wird, von größtmöglicher Bedeutung für die gesamte weitere Entwicklung des Problems, und es ist zu verstehen, daß er nicht nur von der Arbeiterschaft, sondern von der gesamten denkenden Welt mit Spannung erwartet wird. Ob er diesen Erwartungen oder jenen enttäuschen wird, steht dahin. Jedenfalls werden die hier gemachten Ausführungen dazu dienen können, einer objektiven Kritik den Weg zu ebnen. Was beide Sozialisierungs-Kommissionen geleistet haben, ist sicherlich ein Gedankenwert, dem die Geschichte der praktischen politischen Ökonomie nicht so leicht etwas Gleichartiges wird entgegenstellen können.

Aus dem Stadtkreis.

Halle, 28. August 1920.

Das Wetter

Bietet immer einen guten Gesprächsstoff bei Gelegenheitsbesuchen in Kaffeehäusern. Aber diese Wahrheiten sind nicht die Ursache dazu, daß ich heute auch einmal auf das Wetter in meteorologischer, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht (au, wie wissenschaftlich) zu sprechen komme. Denn wenn auch der einzelne unter uns Sterblichen mondatmal ein das rechte Wort verlegen ist, eine Zeitung niemals. Der „Stioff“ der sich hier zusammenhängt ist so groß wie die Papiermatte die aus den geplagten Redakteuren „Meister der Belästigung“ macht. Doch um endlich auf das Wetter zu kommen, muß ich meinem bedrängten Herzen Luft machen, daß Verurs zu rüchsigsten in unsere hochmoralische Fremden mit der allzeitigen kalten Duldung einbringt, und man gegen ihn, den Strohputz mit einem solchen Fühler zu verwechseln, während die liebliche Dummheit erstreckt ihre buntfarbigen duffigen Hülsen, die, als so scheidlich lächeln Diabolisten, „fallen“ läßt und in schwere Sorgen gerät wie für eine Schale in dieser atzengrämlichen Spätmonatzeit angelegt werden soll. Wenn diese Sorgen aber heutzutage die schimmerten wären, könnten wir wohl zufrieden sein. Das politische Barometer zeigt jedoch, daß wir alle Ursache haben das politische Wetter in Europa mit Besorgnis zu beobachten. Wenn das schwere Wetter im Osten, das auch unter innerlich und äußerlich getrenntes Deutschland mit Sturm heimsuchen drohte, auch keine unmittelbare Gefahr mehr für uns darstellt, so werden wir leider doch noch lange warten müssen, bis eine freundliche Friedenssonne das trübe Wolkengebilde über Europa durchdringt. So und so, was ist immer die beiden Trümpe in der Politik und die heilige Menschheit leicht diesen willig ihr Ohr. „A Gewalt, Gewalt ist auch die Seele des Bolschewismus, dessen Methoden die Partei der Ziel- und Zwecklosigkeit, die Partei des Bankrotts und Terrors, die unabh. sozial. demokratische“ (?) Partei verlockend erscheinen, daß sie nächsten nur noch eine Illusion Lenins darstellen wird. Hat so die politische Temperatur wenig Erheb-

Butu Simba,

Regeregeschichte von G. Thuro

Der das Regereleben darstellende, vom Verfasser zum Teil mit erlebte, aktuelle und spannende Roman der Volksstimme

wird den zum Monatswechsel neu eintretenden Lesern auf Wunsch nachgeliefert. Kein Nachschaff überzeugter Sozialdemokrat ohne sein Parteiorgan! In jede sozialdemokratische gefinnete Sammlte gebort die sozialistische Presse!

Die Volksstimme

ist das einzige Organ

der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Meerseburg.

Jeder Leser der Volksstimme werbe seiner Zeitung am Monatswechsel wenigstens einen neuen Leser!

des an sich, so noch weniger die wirtschaftliche. Hier sieht man auch. Die Arbeitslosigkeit wächst, der Winter rückt immer näher heran. Der Krieg hat auch unsere Wirtschaft auf den Kopf gestellt. Früher wanderte das Proletariat auf die Straße weil es wenig Produkte gab, heute wird es arbeitslos weil zu wenig Waren da sind. Aus vollen Reiben oder Brühen die Unternehmer: Die Ursache der heutigen Wirtschaftskrise sind die „hohen Löhne“. Das volkswirtschaftliche Einmaleins aber erzählt uns, daß der jetzige Käufer „Preis“ durch die geringe Kaufkraft der Masse geboren ist. Wo bleibt da bei den Herren Kapitalisten die Logik. Auch hier wäre es notwendig, daß bald einmal ein anderes Wetter kommt, das mit dem Widerinn der kapitalistischen Wirtschaftsweise aufkommt.

Abgabe der Kohlenkarten!

Das Kohlenabkommen von Spa und der Verlauf der Verhandlungen hierüber im vorläufigen Reichsministerialrat am 28. und 24. 7. sind dazu angehen, die Kleinverbraucher mit der allgeringsten Belohnung zu erfüllen. Es muß daher eine darüber passende Zusammenfassung der Kohlenkarten sein. Die Verteilung der Kohlenkarten erfolgt am 1. September. Um zur Verteilung eine höhere Unterlage zu haben, ist die sofortige Abgabe der Kohlenkarten an die Händler eine unbedingte Notwendigkeit. Die Verbraucher werden daher gebeten, die Kohlenkarten umgehend an die Kohlenhändler abzugeben.

Ein Unabhängiger über die selbständige W. R. D.

Robert Dikmann wendet sich in zwei Beiträgen des „R. Volkst.“ mit allem Nachdruck gegen das Freiben seiner überrevolutionären Genossen die Genossenschaft zur Bedeutungslosigkeit herabzubringen, indem die Forderung nach der selbständigen W. R. D. ausgegeben wird. In seinen Beiträgen wendet sich Dikmann ferner darauf hin, wie lächerlich es ist, daß die Deutschen Genossenschaftsbund als fortrevolutionär abtun zu wollen. Er schreibt dann:

„Recht über die Betriebsrätezentrale des R. D. G. B. und die „Afa als „fortrevolutionär“ ab, wie somit man denn dazu, auf der anderen Seite die selbständige Betriebsräteorganisation als eine Unterart für alle Revolutionäre zu prüfen? Man sehe sich doch eine solche buntegelei Weltere einmal an: R. A. P. P. D., U. S. V., Zentralrat, Demozentren, Antioniken, freie Genossenschaftler, Christliche, Kirch-Unterliche, Unorganisierte und Selbstliche sollen eine „gesell. revolutionäre“ Bewegung sein? „Afa als „fortrevolutionär“ bilden wenn sie vom Zauberkraft der Betriebsräte zentralen herüber. Wer soll die U. S. V. in die U. S. V. einbringen? „Afa als die Betriebsräte im R. D. G. B. und die „Afa auskommen, so nennt dies die Betriebsrätezentrale einen „Berat an der Revolution“, patziert sie aber mit den Unioniken, Christlichen, Kirch-Unterlichen und gelf angebanden, so ist das „revolutionär“.

Das ist deutlich genug und sollte nach in jeder Stunde alle Arbeiter, die sich bisher im Schlepptau der „Wahlauflüge“, wie die Dikmann nennt, nehmen ließen, gegen ihn wenden. Sump die Karte führt, wenn es nach der Meinung der W. R. D. geht. Nicht nur die Einseit, auch die Keinheit der laßtenbewegten gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung wird dadurch gerührt.

Die Krabstimmung

findet in folgenden Lokalen statt:

- Trotzauer Kaffeehaus, Trozhaer Straße 2; Restaurant Quelle, Keilstraße 122; Volkshof, Burgstraße 27; Gewerkschaftshaus, Platz 42/44; Restaurant Sella, Dornbühlstraße 18; Laques Restaurant, Humboldtstraße 1; Restaurant Stüker, Kraulenstraße 4; Gesellschaftshaus, Büchlerstraße 7; Café Dreier, Arbeiterstraße Straße 32; Café Hof, Arbeiterstraße 54; Wilsdorf, Lindenstraße 78; Antonhäuser, Bertramstraße 18; Goldene Kette, Alter Markt 11; Handelsebörse, Tafelstraße 9; Amnenborf, Leigmanns Hotel; Cienborf, Arbeiterstraße; Brudorf, Wilsdorfstraße; Wilmshilf, Gölhof; Niesleben, Gölhof zur Sonne; Dölan, Gölhof Dörlstraße; Diemich, Gesellschaftshaus; Redeburg, Gölhof zur Nachtigall.

Stimmberechtigt ist jedes Genossenschaftsmitglied, sofern das Verbandsobert oder ein Verbandszugehöriger (ausweislich vorliegt) wird. Die Stimmabgabe ist schriftlich auf normierte, tags 9 bis 12 Uhr feigeleg. Jeder kann in einem beliebigen Lokal, welches ihm am nächsten liegt, abstimmen. Die Abstimmung wird in das Verbandsobert oder Verbandsausweis mit dem Vermerk: Abgestimmt am 28. 8. 20 eingetragen. Zur Abstimmung wird ein einheitlicher Stimmzettel hergeleitet mit dem Selbständigen Genossenschaftliche Betriebsrätezentrale oder Selbständige Betriebsräteorganisation W. R. D. Das Rückschreiben ist durchzuführen.

Wir fordern nunmehr die gesamte gewerkschaftlich organisierte Arbeiterkraft, Angestellte und Beamte auf, sich an dieser bedeutungsvollen Abstimmung zu beteiligen. Gebt Eure Stimme nicht den Genossenschafts zentralen, sondern der Genossenschaftlichen Betriebsrätezentrale“.

Dreispeiseförderung nach Amerika im September.

Zw. Monat September finden Vorkühnänge nach Nord- und Südamerika außer mit englischen Dampfern (eima zweimal wöchentlich) noch mit folgenden Dampfern statt: 1. Dampfer „Gussgehanna“ nach Newporf, von Bremerhaven am 4. Septbr., Vorkühn beim Vorkühn 1 in Hamburg am 2. September abends, beim Vorkühn 2 in Emmerich am 3. September 5 Uhr vormittags und beim Vorkühn 1 in Bremen am 3. September abends; 2. Dampfer „Angonia“ nach Newporf, von Hamburg am 4. September, Vorkühn beim Vorkühn 1 in Hamburg am 3. September mittags; 3. Dampfer „Hells Dier“, Frederik Willy und Amsterdamer, nach Newporf, von Hamburg am 9., 23. und 30. September, Vorkühn beim Vorkühn 1 in Hamburg am 6., 20. und 27. September mittags; 4. Dampfer „Drottningholm“ nach Newporf, von Götterburg am 16. September, Vorkühn beim Vorkühn 1 in Hamburg am 12. September mittags; 5. Dampfer „Riederman“, „Roederman“ und „Neum Amterdam“ nach Newporf, von Rotterdam am 15., 25. September und 1. Oktober, Vorkühn beim Vorkühn 2 in Emmerich am 13., 23. und 29. September vormittags und beim Vorkühn 1 in Hamburg am 11., 21. und 27. September abends; 6. Dampfer „Tomado de Carotte“ nach Rio de Janeiro am 1. und 15. September, Vorkühn beim Vorkühn 1 in Frankfurt (Main) am 4. September mittags; 7. Dampfer „Gebra“ nach Rio de Janeiro am, von Amterdam am 22. September, Vorkühn beim Vorkühn 2 in Emmerich am 20. September vormittags und beim Vorkühn 1 in Hamburg am 18. September abends. Der am 4. September von Rotterdam nach Newporf abgehende Dampfer „Ampan“ wird nur zur Beförderung von Briefsendungen mit Leichterwert benutzt.

Brennstoffe und Seilstrick.

Von amtlicher Stelle wird uns geschrieben: Auch der kommende Winter wird im Vergleich großer Kohlennot freien umschoben. Es ist Aufgabe des Verbrauchers sein, mit allen Mitteln zu versuchen, durch Qualität des Feiens die fehlende Quantität zu erleben. Bisher hat man die Kunk kaum je geübt, vor allem nicht bei der Zentralheizung. Und wenn auch bei der Bedienung der Anlage möglichst rationell gewirtschaftet wurde, die Meter in der Einzelheizung haben immer mehr getan, als die Heizkörper lauter zu halten und die Wärme rechteilhaft auf und zu brechen. Das mit diesen Selbstverständlichkeiten längst nicht alle Vorbedingungen an paratorem Feien erfüllt sind, wo das Publikum meist nicht, es wird daher kühnlich empfohlen, im Winter ein solches Heizsystem für richtig zu halten. Im Winter am Ende des Jahres, wenn die Kohlenpreise der trüben Lage auf dem Kohlenmarkt hat sich der Verband der Zentralheizungsindustrie e. V. Berlin 19 der Alleinheit zur Verfügung gestellt und eine vom Reichsstatenskommissioner anerkannte Preisuntergrenze für die Einzelheizung in der Kohlenmenge festgesetzt, ein solches geistliche Interesse kühnlich anerkannt über alle einseitigen Fragen erheilt wird. Auch übernimmt die Beratungsstelle die Unterlegung der Betriebe auf ihren Gebrauchszustand, die unparteiliche Beratung beim Einbau von Verbrauchsgeräten, die richtige Art der Betriebsführung usw. Die Besitzer von Zentralheizungen finden hier also eine ganz neutrale Stelle, wo sie sich vertrauensvoll Klar holen können. Sie werden aber vor daran tun, ihre Anlagen möglichst frühzeitig vorzubringen, denn je näher der Beginn der Heizzeit heranrückt, um so größer wird die Zahl der Ausnahmefällen maßgeblich sein.

Weißenfels

Rotmarkenausgabe.
am Montag, den 30. August
von 7-9 Uhr: Abbestellen werden am
Tisch I: Weinbergstr.,
Tisch II: Zuckerküchlein,
Tisch III: Aus Brotarten, Starke
Schnitzl. An den Tischen, Soldaten-
wiese, Seelenstr.
Tisch IV: Zepferdamm, Tauchlicht,
Münzstr.
von 9 1/2-12 Uhr: Tisch I: Weinbergstr.,
Tisch II: Zuckerküchlein,
Tisch III: Seelenstr.,
Tisch IV: Zimmerstr.
Weißenfels, den 26. August 1920.
Der Magistrat.

Zufuhrmonatsmenge für den Monat September 1920.
Durch die Rückerteile der Brombeeren sind die
Frischmonatsmengen für den Monat September wiederum
auf 500 kg festgesetzt worden. Die Kleinhandl. werden
an ihr herab auf die Septembermengen nur mit 500 kg auf
beliebigen. Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß
Überbisse von Zucker in der Zeit von 2-6 Uhr nachmittags
inoffiziell ist.
Weißenfels, den 28. August 1920.
Der Magistrat.

Milchkartenausgabe für Monat September.
Die Ausgabe der Milchkarten für Monat September
findet an folgenden Tagen in der Milchausgabestelle -
Hofstraße 8 - in der Zeit von 2-6 Uhr nachmittags
wie folgt statt:
Für Frauen, Kinder und Kranke
Montag, den 30. & 20 die Suchthaber 7-11 M
Dienstag, 31. 8. 20 N-Z.
Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die
Ausgabe der Milchkarte nur gegen Vorlegung der
Kartenscheinkarte und allen Milchkartenscheinkarten erfolgen
kann.
Weißenfels, den 28. August 1920.
Der Magistrat.

Anerkennung eines Knaben.
Für einen Fähigkeiten Knaben suchen wir möglichst sofort
eine geeignete Pflanzstelle.
Anrede ist schriftlich einzureichen oder mündlich im
Sekretariat, Rathaus Zimmer 7, anzubringen.
Weißenfels, den 24. August 1920.
Der Magistrat. - Frauenerwaltung. -

**Pünktlichkeit bei der Abholung von
Lebensmittelmärkten!**
In der Markenausgabe und anderen Dienstleistungen
des Stadt. Lebensmittelamtes sowie auch in der Stadt. Lebens-
mittelmärkte werden in letzter Zeit die für die Ausgabe von
Lebensmittelmärkten zu. Inoffiziellen Ausgabestellen leider
nicht immer von Publikum eingehalten. Wir machen darauf
aufmerksam, daß das Verhalten des Lebensmittelamtes und
der Lebensmittelämter außer bei angelegten Ausgabestellen
einer Dienstleistungen zu erledigen hat und bitten die
Einkäufer um einen Interesse die feierlichen Masse
grobemäßig pünktlich hinzuzufügen. Lebensmittel-
märkten, die während der feierlichen Zeiten nicht abgeholt
werden sind können nur noch an den für die Stadtämter
bestimmten Tagen in Empfang genommen werden. Alle
Märkte, die nicht abgeholt sind, können in
Zukunft nicht mehr herausgegeben werden.
Weißenfels, den 25. August 1920.
Der Magistrat.

Schulverteilung im Stadtreife.
In der Woche vom 30. 8. bis 4. 9. werden in nach-
folgender Reihenfolge auf die Lebensmittelmärkte Nr. 363
die 125 kg Saug zum Preise von 0,50 RM.
verteilt.
Die in der Bekanntmachung des Magistrats vom 6. 8.
mitgeteilte Veranschlagung bleibt bestehen und
wird nachfolgend nochmals veröffentlicht:
Seinige Nachf., Zehnstr. 1-2000
Kommunvertr. Sa. III. St. Deichstr. 2001-4100
St. Deichstr. St. Deichstr. 4101-6000
Schäfer, Zehnstr. 6001-7500
Gustav Kessler, Gustav Wolffstr. 7501-9500
Egitz, Zehnstr. 9501-11400
St. Fischer, Zehnstr. 11401-13300
Martin Müller, Gr. Kalandstr. 13301-15300
Ehhardt, Hospitalstr. 15301-17300
Kommunvertr. Eg. VIII. Leipzigerstr. 17301-19400
Seidel, Marktbergstr. 19401-21200
Nadlich, Markt 21201-23000
Erich War. Raumburgerstr. 23001-25000
Keller, Raumburgerstr. 25001-26950
Wend, Nischenstr. 26951-28950
Feyer, Saalstr. 28951-30800
Kommunvertr. St. II. Schilderstr. 30801-32900
Schäfer, Zehnstr. 32901-34750
Göppel, Zehnstr. 34751-36700
Im Interesse eines geordneten Verkaufs wird
gehoben, die Nummerneinteilung strengstens ein-
zuhalten.
Markenablieferung und Abgabe der noch vorhandenen
Bestände am Dienstag, den 7. September an die Waren-
abteilung des Stadt. Lebensmittelamtes. Gegenüber Stelle, 14.
Juni-Verhandlungen werden nach § 17 der Verordnung vom
25. 9. 14. 11. 15. befristet.
Weißenfels, den 28. August 1920.
Der Magistrat. Stadt. Lebensmittelamt.

Zurückgekehrt
Sanitätsrat Dr. Kell,
Frauenarzt.

Ambulatorium
für
Haut-, Geschlechts- u. Beinleiden.
Facharzt Sanitätsrat Dr. Kallmann,
Markt 17, Hirschapotheke. Spr.-Std. 10-1, 3-5,
auch Montags, Mittwoch, Freitag 6-7.

Möbel auf Kredit
Empfehle in großer Auswahl:
Bettstellen mit Matratz, Sofas, Schränke,
Verkos, Kommoden, Küchen,
Schlafzimmer.
Bequeme Teilzahlungen
N. Fuchs, Halle,
Gr. Ulrichstrasse 55, III. III. Etage

Glauben Sie der Konkurrenz?

Nicht

grosse Reklame, sondern

nur

unsere Preise sprechen für sich!

Wir zahlen für:

Wollene Strumpf-Abfälle kg. 12 ⁰⁰	Schmidbeeflein, kg 50
Papier-Abfälle kg 20	Wacholderöl kg 70
Bücher u. Zeitungen 40	Öfensteile 40
Lampen 60	Kupfer 8,00
Knochen 40	Wiel u. Jink 2,00
Schzeug 30	Wolljng 4,00
Wollgarn 10	
Frauenhaar kg 20	Trockne Rindos kg 15
Trockne Kanindens 15	Saltfische kg 10-20
Gejals, Rindohäute 10	Schaffelle kg 6-10

Theuring & Ackermann,
Gr. Brunnenstraße 60/61, Striftstraße 24.
Fernruf 4363.

Für Schuhmacher!

Reber-Ausgleich
"Maß & Schäfte"
in vorzüglicher Ausführung
auf billigen Lager-
preisen an

F. Noah,
Oberhandlg., Schäftefabrik,
Leipzigerstraße 16
gegenüber Café Stern.
Gummilacke billigst.

Wir haben einen großen
Vorrat billigen Papiers.

Bindfaden
im ganzen oder kleinteilig
preiswert abzugeben.

Verlag Volksstimme,"
W. m. b. G.,
Gr. Ulrichstraße 27
Fernruf 5407.

1 Blüchsofa
gut erhalten zu verkaufen.
Schwarz, Streiberstr. 5/pt.

Kaufgeheuche

Metalle
kauft z. höchst. Tagespreis.
K. Köhler
Rl. Sandberg 23
Telephon 5192

**Der „Radikalismus“
die Kinderkrankheit
des Kommunismus.**

Von V. Lenin.
Preis M. 2.50 u. 20^o T.
Buchhandlung Volksstimme,
Gr. Ulrichstrasse 27.

Bestellungen nehmen alle
Austrägerinnen entgegen.

Bei Gebirgen u. Stockungen der Blutdruck
lassen sich durch die seit vielen
Jahren erprobten echten Menstruationsdrogen
„Frebar“, extractum.
Erhöhte, befeuchtete Wirkbarkeit durch Doppel-
gaben extractum in Verbindung mit Frebar-Extrakt
oder Frebar-Extrakt in allen größeren Apo-
theken, Drogerien und em. hiesigen Apotheken. Haupt-
depots: Adler-Apotheke, Delfstr. 15; Cantina-
Depot, Leipzigerstr. 11; C. Kerschke, Reipzigerstr.
(Ecke Poststr.); G. Klappenburg, Gr. Ulrichstr. 41.
Dr. Weissert Nachf., Gr. Ulrichstr. 20.
Albert Schumann, Steinweg 46/47. Orth Speer,
Große Ulrichstraße 63.
Generalvertrieb: 33
PHARMACOPA, Berlin C. 19, Wallstraße 26

Unterricht!

Tanzunterricht!

Beginn Mittwoch, 1. September.
Anmeldungen erbeten.
Große fortlaufende Einzel- und Gruppen-
unterrichte für
moderne Tänze.
Frau M. Schmidt-Valentin,
Fernruf 2006. Torstraße 3.

Für unsere Schulkinder

empfehlen wir
Schrifthefte, große und kleine Notiz-
bücher, Blätter, Line, Feder-
halter, Bleistifte usw.

Buchhandlung Volksstimme,
Gr. Ulrichstraße 27,
Volksbuchhandlung Raumburg a. S.,
Marienstraße.

Kartoffeln!

Für Fabriken u. Arbeiter-Vereine
offertier Hersteller Herbst, sommerliche Speisekartoffeln
weggenommen vertriebe auf 40 pommerschen Stationen.
Kein Stadtgroßhandelspreis, sondern nur der Groß-
handelspreis der Verlagegebend, welcher weit billiger
ist, kommt zur Anwendung.

Westdeutscher Speisekartoffel-Großvertrieb
Cöln. Tempelstraße 1. Vom.
Betreiber: Franz Jahnke, Wolfenbüttel,
Fernsprecher 237.

**BUTU
SIMBAS**

Mission in Europa
Roman von H. Thurow
Mk. 6,- und 20,-

Zu bestehen durch die
Partei-Buchhandlungen des Verbreitungsbezirks
Buchhandlung der Volksstimme,
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27,
Volksbuchhandlung Raumburg,
Marienstraße nahe am Markt.

Um die Rundschaft
gut zu bedienen, habe ich mir
prima Strickwolle
zugekauft zu sehr möglichen Preisen.
S. Bletzky, Leipzigerstraße 103, I.
Seinens und Baumwollwaren, Engros- und Einzel-
handel.

Wratzke u. Steiger
Hoflieferanten
Poststraße 9/10
Juwelen Gold Silber

**Maschinenöle und Fette,
gelbes Lederfett, Friedensqualität**

la Wagenfette
in jeder Menge.
Maass & Co.,
Verkaufsstelle für Oele, Fette und verw. Produkte.
Halle a. S. Herrenstr. 25.

Holzpanzern
starkes Lederblatt
(Friedensware)

liefern billigst
Otto Fricke, Kl. Ulrichstr. 9, im Hof,
Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Zahle für Strumpfwolle kg 12 M.
Hauslumpen „ 60 Pfg.
Felle, Metalle, Eisen, Papier
höchste Preise.
Kostenlose
Abholung
A. Bode,
Gr. Klausstr. 12
Telephon 2216

**Reparaturen
an Uhren**
übernimmt bei jeder Aus-
führung zu mögl. Freieren
Gottfr. Schwarz,
Uhrmacher,
nur Schmeerstr. 4.

Stellen finden.

Merseburg! Achtung!

Frauen
zum Austragen der
„Volksstimme“
ab 1. September gesucht.

Meldungen sind an den Parteifreier
Genossen Bauer Ammerin. 19 zu richten.
Lohnende und dauernde Nebeneinnahme
sichert der Verlag Volksstimme G. m. b. H.

Vermischtes

R. A. Otto Herrmann
Magdeburgerstr. 9
Großhandlung
Gerrenstoffen,
Kleiderstoffen
u. Baumwollwaren.

Für Schmittwarengeschäfte
Händler und Schneider
gehobte billige Beug.
Begehrtheit unbedingt
lohnend.

**Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
einzelne Möbel jeder
Art**
empfiehlt in grosser Aus-
wahl
G. Schaible
Möbellabrik
Gr. Märkerstrasse 26
am Ratskeller.

O. Heimsath & Sohn
Schneidemühl, Weg 19
empfiehlt sich für
allen vorkommenden
Arbeiten.

Eheleutel Frauen
Verlangt unlosst Preis. über
v. P. Schwärche, Genthin.

Vernickelung,
Emallieren u. Fährarbeiten
aus pp. billig.
Gebr. Plato,
Gr. Marktstraße 21.

Seilerwaren
Bindegarn, Hanf,
Bindfaden, Rohr, Bürsten,
Besen, Peitschen,
Holzwaren.

Polstermittel
Garne - Zwirne - Stoffe

Wünsch & Kaps
Gross- u. Kleinhandel
L.-Wuchererstr. 14
Fernruf 5572.

am 10. September
halten
Gallum
Ge
Futtlor
verloste
die un-
kommen
zu den
behaft
arbeiten
größten
Erdöl
fühl, de
verloste
um 8
heit
wenige
verwor
hannne
Etablis
Die Ed
gelmann
verloste
gelchm
unter
Eben
berich
Eer
berich
Indule
nach je
ist. Z
ihre St
gut be
zufüh
in dem
dem D
die Per
das ih
bringen
Die
Denn i
das Put
ganz g
Der
geleg
Dienst
treten, i
einen E
Dan
ist ein
freier
Rund
der Re
Banjer
haben i
zwei fr
Die
gesam
war, u
ber Bol
der au
schmel
und be
derfeld
für die
der ein
weitge
fonder
latione
Wagun
So
Be
Weich
bei Wa
ist die
strate,
die we
Berlin
ber Ein
Zeleg
beifol
den, in
in gen
Die g
der W
Wolter
die in
eingel
wie g
Beit
Beamt
treter
Witte,
zu mo
genie
lehren

Der Gesellschafter

Sonntagsbeilage der Volksstimme

Nr. 33

Halle, Sonntag, den 29. August

1920

Thygater.

Von Multatuli.

Thygater *) melkte die Kühe ihres Vaters, und sie melkte gut; denn die Milch, die sie nach Hause brachte, lieferte mehr Butter denn die Milch, die von ihren Brüdern nach Hause gebracht wurde. Ich werde dir sagen, wie dies kam, und gib gut acht, Fanny, daß du es weißt . . . so du einmal ausgehen magst zu melken. Doch sage ich dir dies nicht, auf daß du melken möchtest wie Thygater, sondern um dich auf das Vorbild ihrer Brüder zu weisen, die durch minder gutes Melken besser taten. Verständiger wenigstens.

Bevor die jungen Landleute die Weide betreten, ja, lange vor dieser Zeit, stehen die Kühe an der Einfriedigung und warten, daß man sie entlastet von ihrem Ueberfluß, den sie eigentlich für ihre Kälb-er bereitmachten. Aber die Menschen essen die Kälb-er aus, „weil sie sich hierfür geeignet fühlen“, und dann ist Milch zuviel in den Eutern.

Was geschieht nun, während die Kühe mit dummen Gesichts-ern am Verschlage warten? Während dieses Stillstehens treibt der leichtere Teil der Milch, die Sahne, das Fett, die Butter, nach oben, und liegt also der Zitze am fernsten.

Wer nun geduldig melkt bis auf die Keige, bringt fetter Milch nach Hause. Wer Eile hat, läßt Sahne zurück.

Und siehe, Thygater hatte keine Eile, doch ihre Brüder wohl.

Denn diese behaupteten, daß sie auf etwas anderes Recht hätten, denn auf das Melken der Kühe ihres Vaters. Aber sie dachte nicht an dieses Recht.

Mein Vater hat mich gelehrt zu schießen mit Pfeil und Bogen, sprach einer der Brüder. Ich kann von der Jagd leben und will umherstreifen in der Welt und arbeiten für eigene Rechnung.

Mich lehrte er fischen, sagte ein zweiter. Ich wäre wohl dumm, allzeit zu melken für einen anderen.

Er zeigte mir, wie man einen Kahn macht, rief der dritte. Ich fälle einen Baum und gehe darauf sitzen, im Wasser. Ich will wissen, was da zu sehen ist an der anderen Seite des Sees.

Ich habe Lust, zusammen zu wohnen mit der blonden Gynne, **) erklärte ein vierter, daß ich ein eigen Haus habe, mit Thygaters darin, für mich zu melken.

So hatte jeder Bruder einen Wunsch, ein Begehren, einen Willen. Und sie waren so erfüllt von ihren Neigungen, daß sie sich keine Zeit gönnten, die Sahne mitzunehmen, die die Kühe ganz betrübt bei sich behalten mußten, ohne Nutzen für jemanden.

Aber Thygater melkte bis auf den letzten Tropfen.

Vater, riesen endlich die Brüder, wir gehen!

Wer wird da melken? fragte der Vater.

Ei, Thygater!

Wie wird's werden, wenn auch sie Lust kriegt zum Fischen, Fischen, Fischen, Weltbesehen? Wie wird's werden, wenn auch sie auf den Gedanken kommt, zusammenzuwohnen mit was Braunem oder Blondem, auf daß sie ein eigen Haus habe, mit allem, was dazu gehört? Euch kann ich misse, doch sie nicht . . . dieweil die Milch, die sie nach Hause bringt, so fett ist.

Als bald sagten die Söhne, nach einiger Ueberlegung:

Vater, lehre sie nichts! Dann wird sie treu formelken bis ans Ende ihrer Tage. Zeige ihr nicht, wie die gespannte Sehne, sich zusammenziehend, den Pfeil wegschießt: Dann wird sie nicht Gelüste haben zur Jagd. Verbirg' ihr die Eigenschaft der Fische, die einen scharfen Haken einschluden,

so er mit ein wenig Was bebedt ist: sie wird dann nicht denken an das Auswerfen von Angeln oder Netzen. Lehre sie nicht, wie man einen Baum aushöhlt und damit weg-fahren kann an die andere Seite des Sees, dann wird sie kein Verlangen fühlen nach dieser andern Seite. Und laß sie nimmer erfahren, wie man mit Blond oder Braun ein eigen Haus erwerben kann und was dazu gehört! Laß sie dies alles nimmer wissen! O, Vater, dann wird sie bei dir bleiben, und die Milch deiner Kühe wird fett sein. In-dessen . . . laß uns gehen, Vater, jeden nach seinem Begehre!

So sprachen die Söhne. Doch der Vater — der ein sehr vorsichtiger Mann war — erwiderte:

Ei nun, wer wird hindern, daß sie erfährt, daß ich sie nicht lehrte, wie wird's sein, wenn sie die Blausiege fahren sieht auf einem treibenden Zweig? Wie, wenn der gezogene Faden ihres Gespinnntes sich auf die vorherige Länge herge-stellt und, schnell sich zusammenziehend, die Spule ihres Web-stuhls zufällig fortschleudert? Wie, wenn sie am Rand des Baches den Fisch beobachtet, der nach dem sich windenden Wurm schnappt, doch in falsch gelenkter Gier ihn verfehlt und festhält an der scharfen Hülscheide des Riebs? Und wie endlich, wenn sie ein Nestchen findet, daß die Vögelchen im Waimond sich in den Nee bauen?

Die Söhne dachten wieder nach und sagten:

— Sie wird daraus nichts lernen, Vater! Sie ist zu dumm, um Begehre zu schöpfen aus Wissenschaft. Auch wir würden nichts erfahren haben, wenn du uns nichts gesagt hättest.

Doch der Vater antwortete:

— Nein, dumm ist sie nicht! Ich fürchte, daß sie aus sich selbst lernen wird, was ihr nicht lerntet ohne mich. Dumm ist Thygater nicht!

Darauf dachten die Söhne wieder nach — diesmal tiefer — und sagten:

Vater, sage ihr, daß Wissen, Begreifen und Begehren . . . sündig ist für ein Mädchen!

Dieses Mal war der sehr vorsichtige Vater zufrieden-gestellt. Er ließ seine Söhne ziehen, zum Fischfang, auf die Jagd, in die Welt hinein, auf die Freite . . . überall hin . . .

Doch er verbot das Wissen, das Begreifen und das Be-gehren Thygater, die in Einfältigkeit weitermelkte bis an das Ende.

Und das blieb also bis auf den heutigen Tag.

Eine Sängersahrt.

Von Marta Albanus.

Es war ein Valentag, als sie ihre Fahrt ins märkische Land hinein antraten, und ihr Ziel war eine Lungenheil-stätte im Osthavelland.

Solche Pflegeanstalt ist so recht eine Stätte des Leidens, des unaufhörlichen Kampfes der letzten Körperkräfte, ein Auf und Nieder von Verzagen und Hoffen, ein langsames, siche-res Verlöschen oder ein plötzliches Abbrechen von dem, was wir Leben nennen. Unbarmherzig waltet hier die furcht-bare Krankheit, und über ihr herrscht siegesbewußt lächelnd der Tod.

Diesmal bildete eine Schwesternschar den Sängerschor. Sie arbeiteten ja als Helfer des Lebens, waren Vindere des grausamen Sterbens; sie kannten des Todes Macht und fürch-teten ihn doch nicht, denn sie wußten Warel, ihn aufzuhal-ten, oder ihm die verzweifelten Menschenherzen ohne Kampf, sanft schlafend in den harten Arm zu legen.

Ihre Gewänder waren hell, und im Herzen trugen sie Frohsinn und Sonne, denn Frühlingslieder bildeten ihr Ge-päck. Frühlingslieder, die sie den Kranken singen durften, den Kranken, die noch nichts vom Erwachen in der Natur

*) Griechisch (Sprich: Thügater) = Tochter; im Sanstret = Melkmädchen.

**) Ebenfalls griechisch (Sprich: öünee) = das Weib

und Winternebel und die nicht den Mut in sich fühlten, ihn aus eigener Kraft zu zerteilen. — Die müden Seelen sollten sich an den hellen Stimmen aufrichten und sie an besseres Werden glauben lassen. — Sie sollten sie dem Frühling vertrauend entgegenführen, denn er bewies es ihnen sichtbar, daß das Leben tausendfach aufbaut, was es auch zu zerstören scheint.

Ein rechter Bundesgenosse der Schwestern war dieser Maientag. — Ein Tag, der in einem Mai nach langem hartem Winter kam, wo die Sonne dann doppelt golden lacht, wo die Vögeln tausendmal schöner singen, und wo des Menschen Brust zu klein wird, die allgewaltig tönende Seele zu fassen, die sich hinausschwingen möchte, um in blauen Fernen ein Wunder zu suchen.

Doch dies vermögen Worte nicht zu fesseln, das will erlebt sein. Und sie erlebten es. —

Nach kurzem Weg über sandige Halde hatten sie das sogenannte Waldhaus erreicht. Es lag in einer Lichtung, rings von Tannen und Kiefern umfriedet. Die Kiefern hatten alle helle Dichtlein aufgesteckt und verbreiteten wunderfamen, heilenden Duft. Und auf dem dunklen Tannenhintergrund leuchteten ihnen des Hauses frohe Farben den Willkomm entgegen.

Es ist so ein rechtes Sonnenhaus voll Lichtfülle und Wärme. Soll bringt der himmlische Strahl durch hohe Fenster in weite Räume und versucht Krankheit und Finsternis aus den dunklen Ecken zu jagen. Und Blumen blühen hier, Blumen über Blumen — aus großen, farbigen Augen schauen sie aus allen Winkeln hervor, von den Beeten und den Fenstern herunter, und nicht genug damit. Sie klettern lustig durch die Fenster hinein und lachen als üppige Blumenranken von den Wänden herab den Gästen zu. — Alles atmet hier Leben und Licht und Schönheit. — Fast könnte man meinen, es müßte hier immer Sonntag sein und immer Sonnenschein und fern lägen Leid und Trauer und Tränen.

Da raubt eine schwarze Wolke der Erde die Sonne und lösch alle Farben und Lichter aus. Ein kalter Windstoß läßt bebend erschauern. Er ist der Atem der dunklen Gestalt, die plötzlich auf der Schwelle hockt. Das ist der Mittelpunkt alles Schattens, denn das Licht flieht sie in weitem Umkreis, das ist des Hauses furchtbarer Herrscher, der Krankheit Schützer, der Feind des Lebens, das ist . . . der Tod. — Seine Hände sind Bier, seine Augen sind Haß. Sie funkeln dem heilenden Licht entgegen, sie drohen dem Arzt, der den Kampf mit ihm wagt. Er allein will hier schalten, und sein sind die Kranken, darum nahe dem Gegner! Mit Bedacht wählt er aus der Menschenmitte. Nicht Lebensmüde und Altersgebeugte sind seine Opfer, er knickt die Blumen am liebsten in des Lebens Mai.

Wohl nirgends in der Welt wohnen so viel Sterbensnot und so viel Lebenssehnsucht, wie dieser Sonnenwinkel birgt, so dicht beieinander.

In hartem Ringen wehren sich die karg brennenden Lebensflämmchen gegen den verlöschenden Hauch des Starken.

Welche Blume möchte auch welken, ehe sich ihr Kelch der Sonne erschließt? Wer von uns möchte scheiden, solange noch die Zukunft Erfüllung verspricht?

Draußen auf dem Baldriedhof wölbt sich in endloser Reihe Hügel an Hügel, und wer mit wachsamem Sinn durch die Gräber geht, der spürt, wie durch starken Pulsschlag die Erde erbebt, der spürt, wie es seine Seele bis zum Grunde erschüttert. — Das sind die unerfüllten Hoffnungen, die nicht sterben können. Das ist die eingefargte, die unverbrauchte Lebenskraft der Allzungen. Schmerzend erkennt man im Wiederschein der frohbegrühten Helle das tiefe, tiefe Dunkel, das sie schafft. — Unbegreiflich und unfählich berühren des Lebens Vorgänge.

Es bedarf der Finsternis, um seiner Sonne die nötige Leuchtkraft zu geben, es bedarf des Todes, damit die Menschen empfinden, was Freude sei. Gibt es sie auch in die Hand des Todes, nur damit sie wissen, daß sie leben?

Endlich sammelte sich der Chor im Saal, wo die Kranken ihn voll Ungebuld erwarteten. Die saßen teils auf Stühlen, teils lagen sie auf Ruhebettchen, je wie es die tödliche Krankheit ihnen erlaubte. Ein erwartungsvolles Schweigen herrschte. Nur ein unaufhörliches Hästeln ging durch die Reihen. Da waren unter all den anderen auch zwei junge, junge Menschenkinder, sie saßen halb aufrecht, von Kissen gestützt, auf ihren Stiegefüßen — nein — sie saßen nicht, sie hingen darin, wie weiße Blumen, die keinen Halt haben.

Ein Erschreden legte sich schwer auf die Sänger; hinter den beiden Betten stand noch ein dritter Hörer, der Lebenshasser war es, der Hoffnungszerstörer. Seine Knochenmaske war ein höhnisches Grinsen, und aus seinen tiefen Augen-

Ernte wieder sein. Fests preßte er seine Hand auf das Herz eines der Mädchen; ein qualender Hustenanfall raubte ihr die Sinne.

Und der Mut verließ die tapferen Schwestern.

Hier sollten sie Frühlinglieder singen, Nieder von frohem Auserstehen, Nieder von sonnigem Leben! Besser war es wohl, stillschweigend wieder davonzuwandern, als den Armen Bilder vorzaubern, die nur ein schmerzliches Entfagen auszulösen vermögen, als ihnen Hoffnungen einzupflanzen, die niemals imranken Erdreich Wurzel schlagen können.

Still und bellommen schauten sie auf den unheimlichen Feind. Auch dieser maß die Fremden mit witterndem Blick. Und jäh vollzog sich ein seltsamer Wandel. — Ein neuer Gast hatte sich zu den Sängern gesellt. Unsicher duckte sich der dunkle Schatten zusammen, und sein stolzes Auge suchte zitternd den Boden. Er hatte am starken, am kampfesfrohen Obem den mächtigen Begner erkannt. Noch größer als sein Haß war das Gefühl seiner Schwäche der unbesiegbaren, sich ewig erneuernden Kraft gegenüber.

Denn das Leben selbst stand gegen den Tod!

Und mit frohlockendem Jubel überlötete es die zagen Stimmen; es riß sie mit sich empor, daß es wie eine brausende Woge den Saal erfüllte, die matten Herzen überflutete und dort Winter, Not und Tod hinausspülte. Denen ward es seltsam frei und leicht um die kranke Brust, und der zarte, kleine Hoffungskeim, der kaum noch gewußt hatte, daß er lebte, der rannte sich in frischen Erleben hinauf, dem neuen, dem holden Frühling entgegen.

Sie tauschten mit großen, mit glänzenden Augen dem Lebenslied. Sie spürten jetzt die warme, erweckende Sonne, sie wußten, das Schwerkste, der Winter, ist überwunden, nun würde sich alles zum Besseren wenden.

Fests klammerten sie sich an dieses Wissen, so wie sich ein Kind an der Mutter Hand hält.

Ein milder Friede lag auf den gequälten Stirnen.

O siegendes Leben, wie schön bist du!

— — — Als dann die Sänger bei sinkender Sonne heimwärts zogen, da verhallte in ihrem Innern ein Akkord, den eine gewaltige Hand gerührt hatte. Und sie nahmen die Gewißheit mit, daß dessen Echo lebenslang in aller Herzen wiederklingen würde.

Aus einer Gedichtsammlung

von Walthar Victor entnehmen wir folgende Gedichte:

9. November.

Früh ans Werk! Und von den Bergen
Auf laßt flammen die Fanale,
Donnernd dann hinab zum Tale
Läßt das heilige Feuer wehen.

Menschen-seelen soll es dort entseßeln,
Denn die Menschen sind die alten.
Brennt das Feuer in die Kalten,
Daß sie endlich auch erwachen.

Und die Wahrheit heut' befrei'n,
Diesen Tag mit uns erleben,
Da sich alle Ketten heben
Und ein Goldstrom neuer Liebe

Mächtig durch die Menschheit braust.
Denn es ist genug gehasset,
Herzen heut' zu Herzen laßet
Und in Freiheit uns verbrüdern!

Früh an's Werk! Und von den Bergen
Auf laßt flammen die Fanale,
Donnernd dann hinab zum Tale
Läßt das heil'ge Feuer wehen!

*

Auf die Kranzschleife der Revolutionsofser.

Euch letzten Opfern Dank.
Die Ihr aufbäumt
Und habt Euch in der Freiheit
Dienst gestellt!
Auf Euren Gräbern türmt
Sich neue Welt,
Die Ihr in Eurer Sehnsucht
Nur erträumtet. —
Ihr Toten, ruhet wohl!

*

An einen gefallenen Freund.

So leis verweht der Zeiten Wind Dein Bild,
So leil' streut Sand auf eine blut'ge Schrift
Des Schicksals zwingend starke Hand. —
O weißt Du noch, wie Arm in Arm wir hingen
Und wie wir durch die Stelluna aweisam aingen?

Exträum' ich mir Dein Saar und Deine Augen
Und Deine himmelblaue Seele. —
Du wärst doch All für mich gewesen —
Jetzt schweb' haltlos ich im Nichts.

Und doch
Beruehn der Zeiten Winde
So leih' Dein Bild,
Dah' ich's nicht wiederfinde

Wir wandern.

Wir kommen her aus längst vergessnen Fernen
und ziehen in die ungewisse Welt,
die uns vom Grubenschacht bis zu den Sternen
die Flamme unseres eigenen Ich erhellt.
Wir wissen, daß wir wandern müssen,
Wir wandern, um das Ziel zu wissen.

Es leidet uns nicht mehr in jener Stube,
die ewig grau der Altenhaue staubt.
Wir taugen nicht mehr in die dunkle Grube,
die uns den Atem und die Sonne raubt.
Wir wissen, daß wir schweifen müssen.
Wir schweifen, um das Ziel zu wissen.

Denn auch die Liebe und das heitre Schwärmer
mit Euch, Ihr Freunde, tut uns nicht genug.
Es wühlt im Herzen, und die Pulse lärmten,
wir jauchzen auf zu unerhörtem Flug.
Wir wissen, daß wir ringen müssen.
Wir ringen, um das Ziel zu wissen.

Wir kommen her aus längst vergessnen Fernen
und ziehen in die ungewisse Welt.
Wir wollen uns, und sei es von den Sternen,
den Frieden holen, der für uns bestellt.
Wir wissen, daß wir siegen müssen,
um endlich unser Ziel zu wissen.

*

Du!

Nun läßt der Mohn die Köpfe hängen
Und auch das Federroslein blüht nicht mehr.
Die fetten Röhre ziehen heimwärts schwer.
Vom blauen Himmel, hell und wolkenleer
Aus Mittag Sonnengluten jengen.

Kornblumen sind und auch der Flachs verblüht.
Ich habe deine harte Hand gefaßt,
Glücklich, daß sie so ganz in meine paßt.
Uns noch zu trennen, ist unmöglich!

Aus Mittag Sonnengluten jengen —?
Uns kört es nicht, uns ist der Sommer weit
Und tief erfüllt von voller Seligkeit
In ewig morgendliche Frühlingszeit
Wir angeleuchtend vorwärts drängen!

Ein schnelles, lazes Wasserlein
Lief durch den frühen Tag
Und rechts und links der Wiesenrain
So frisch und grün im Sonnenschein
Das Glück erwartend lag.

Ein kleines buntes Blümelein
Stand an des Baches Rand.
So schön es war, wär's noch allein
Und tanzte doch so gern zu zwei'n
In diesem Wunderland.

Da schwebte über's Schilf herein
Ein dunkler Schmetterling,
Und bald im Morgensonnenschein
Am kleinen bunten Blümelein
Der Falter trunten hing.

Das stinte, helle Wasserlein
Lief in die ferne Stadt.
Vom Blümelein nicht mehr allein,
Von einer seltsam Liebesspein
Es leih' geplätschert hat.

Humor und Satire.

Das Tischgebet. Lehrer: „Wenn ihr auch zu Tische sitzt, was spricht dann wohl euer Vater?“ — „Der Fraß kostet nun wieder über zwanzig Mark!“

Gewissensfrage. „Wie alt sind Sie, Fräulein Müller?“ fragt der Richter die verblühte Dame. „Seit meinem letzten Geburtstag siebenundzwanzig Jahre.“ „In welchem Jahre hatten Sie Ihren letzten Geburtstag?“

Ein alter Mann. Neulich traf ich meinen alten Freund Kronacher auf dem Anhalter Bahnhof. Ich frage, ob er verreisen wolle. „Ja, nach Wien.“ „Geschäftlich?“ „Nein, zu Professor Steinach. Wissen Sie: ich hab doch im Herbst Goldene Hochzeit und da will ich meine Frau überraschen.“

◆ Für unsere Frauen ◆

Sittliche Verfehlung.

Dr. Helene Stöder, die bekannte Vorkämpferin des Deutschen Bundes für Mutterschutz, erzählt in der „Berliner Volkszeitung“ eine erbauliche Geschichte. Bei der Berliner Oberpostdirektion war seit kurz vor dem Kriege eine Telegraphengehilfin beschäftigt, die sich vor fünf Jahren mit einem Ingenieur verlobt hatte. Durch den Krieg arbeitslos geworden, konnte der Ingenieur den Schritt zur Eheschließung nicht wagen, aber ein Kind kam trotzdem. Bevor ihre Schwangerschaft bekanntgeworden, quittierte die Telegraphengehilfin wegen einer gleichzeitigen Krankheit für einige Monate den Dienst. Im Oktober 1918 Niedertunft; nach der Resolution wurde die junge Mutter, sie ist übrigens 32 Jahre alt, bei der Post erneut als Aushelferin eingestellt. Nach wenigen Wochen jedoch, nach Bekanntwerden ihrer außerehelichen Mutterschaft, wieder entlassen. Die junge Mutter wendet sich an den Bund für Mutterschutz; dieser ersucht die Postdirektion um Wiedereinstellung und zwar als Beamtin. Der Reichspostminister antwortet unter dem 25. Januar 1920:

„Die Entscheidung darüber, ob eine Post- oder Telegraphengehilfin, die sich einer sittlichen Verfehlung schuldig gemacht hat, als Beamtin wieder einzustellen ist, wird erst getroffen, wenn der Fall in seinen Einzelheiten geprüft worden ist und die Landesvertretung der Beamtinnen sich dazu gutachtlich geäußert hat. Hinsichtlich der früheren Telegraphenbeamtin A. B. hat die Prüfung ergeben, daß Umstände, die eine mildere Auffassung über die uneheliche Mutterschaft der bereits zweiunddreißigjährigen zulassen, nicht vorhanden sind! Auch haben sich der Bezirksvorstand Berlin und der Hauptvorstand des Verbandes der Reichspost- und Telegraphenbeamtinnen gegen die Wiederaufnahme ausgesprochen. Unter diesen Umständen muß davon abgesehen werden, Fräulein B. in ihre frühere Stellung als Telegraphengehilfin wieder einzurücken zu lassen.“

Also die Vorstände der Beamtinnen haben sich derart prude gezeigt, daß sie die Mutterschaft als sittliche Verfehlung anrechnen!

Ja, wenn eine empfängnisverhütende Mittel anwendet oder von Natur unfruchtbar ist, dann bleibt die Standeswürde vielleicht intakt. Frau Dr. Stöder hebt ausdrücklich hervor, daß ein männliches Mitglied des Beamtentkörpers, der Postsekretär Willi Steinkopf, den Dünkel keiner Kolleginnen gezeigt hat. Aber jedenfalls wird dieser Dünkel mit hoher obrigkeitlicher Zustimmung gepflegt.

Aus der Frauenbewegung des Auslandes.

In folgenden Ländern haben wir bereits das Frauenwahlrecht voll oder teilweise: Deutschland, Oesterreich, Großbritannien, Dänemark, Irland, Norwegen, Finnland, Südafrika, Australische Kolonialländer, Kanada, Vereinigte Staaten von Nordamerika (19 Staaten haben das volle Frauenwahlrecht, 24 das Gemeindef- und Präsidentschaftswahlrecht für die Frauen), Belgien, Ungarn, Holland, Polen, Rumänien (in einigen Teilen), Rußland, Serbien, Schweden (nur das Gemeindefwahlrecht). Kein Frauenwahlrecht gibt es in Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, der Schweiz, Bulgarien und Jugoslawien.

Die sofortige Einführung des kommunalen Frauenwahlrechts in Italien forderte ein Antrag von sozialistischer Seite.

Die politische Gleichberechtigung der Frauen in Indien wird von den frauenrechtlerischen Organisationen Großbritanniens gefördert.

In Holland hat Genossin Carrie Pothuis-Smit sich in der ersten Kammer bekommen. Wiederum sind es die Sozialdemokraten gewesen, die die erste Frau in die Felsung der Reaktion hineingebracht haben.

Ferner hat die Genossin Frau Groeneweg, die erste Volksvertreterin in Holland, die in der zweiten Kammer sitzt, einen Antrag auf Mutterschaftsversicherung gestellt. Man spürt, daß das deutsche Volk seinen guten Einfluß auf andere Länder jetzt geltend ausübt.

Eine Frau als Gesandtin. Die Sowjet-Regierung hat den Gesandtschaftsposten in Rom mit einer Frau — Frau Balakarew —

in enjiger Tätigkeit.
 Nun noch ein Beispiel der Unfreiheit und militärischen Knechtschaft anderer Länder: Frauenkriegsdiener in der Tschecho-Slowakei. Der neue tschecho-slowakische Freistaat erwirbt sich die traurige Berühmtheit, als erster Staat in ein Wehrgeheiß die Dienstpflicht der Frauen aufzunehmen. Der Regierungsentwurf ordnet an, daß in Zeiten der Mobilisierung und des Krieges alle Frauen im Lande vom 17. bis zum 50. Lebensjahre verpflichtet sein sollen, ihre Arbeitskraft in den Dienst des Staates zu stellen.
 Das ist derselbe Staat, der gerade jetzt den Frauen das Wahlrecht zugesichert hat. Hoffentlich werden die Frauen es recht zu nutzen wissen, besonders gegenüber dem obigen Regierungsentwurf.

Merkwürdige deutsche Haartrachten.

Die internationale Mode drängt zwar die nationale Volkstracht immer mehr zurück. Aber dieser auf uralten Ueberlieferungen beruhende Teil bodenständiger Kultur besitzt doch ein zähes Leben und verfügt über einen erstaunlichen Reichtum an mannigfachen Formen. Dies ist auch in der Haartracht der Fall, von deren Eigentümlichkeiten G. S. Urf in der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift: „Ueber Land und Meer“ allerlei erzählt. Der Männerbart ist in der westdeutschen Volkstracht, von der hier hauptsächlich die Rede sein soll, allgemein verpönt. Der Bauernburck, der früher vom Militärdienst in der Stadt einen flotten Schnurrbart heimbrachte, sah sich sofort vor die Wahl gestellt, entweder diese Manneszierde aufzugeben oder auf die Heimatstracht zu verzichten. Gar oft tat er das Letztere, und darin liegt ein Grund für das schnelle Schwinden der Volkstracht, besonders bei der männlichen Bevölkerung. Auch bei den weiblichen Haartrachten stehen nicht selten die alten strengen Regeln, die ein Verbergen oder Zusammenpressen des Haares vorschreiben, unserm Schönheitsfimmel entgegen, und die Vernachlässigung der Haartracht in mancher Volkstrachtung hat der ganzen Tracht Gegner zugezogen. Meist hängt die Haartracht eng mit der Art der Kopfbedeckung zusammen. Wird eine schwere Haube getragen, wie z. B. im Bückeburger Gebiet, dann wird die Haartracht möglichst weit nach der Stirn zu verschoben, um den Druck der Haube durch das Haarpolster zu mildern. Ist die Haube klein und leicht, wie in der Marburger Gegend, dann versetzt man den Haarschopf in die Mitte des Scheitels. Fast überall streift man die Haarfülle möglichst fest unter die Haube, so daß sie kaum noch sichtbar ist, wie z. B. bei den „Kappen“ im Spessart. Dies hängt offenbar mit den strengen religiösen Anschauungen früherer Zeiten zusammen. Deswegen erfreuen sich die Hauben bei der heutigen Jugend keiner Beliebtheit mehr. Ueberall, wo das Haar frei getragen wird, wendet man seiner Aufmachung große Sorgfalt zu. Zwar wird das Haar nicht mehr in der altüberlieferten Form in feste Zöpfe geflochten, sondern nur zusammengebunden, aber die Lagerung der Flechte wird genau nach den Vorschriften innegehalten. Hängt das Haar in solchen Flechten über den Rücken, so treibt man großen Luxus mit Haarbändern, die bisweilen buchstäblich den Boden streifen und in bunten Farben gehalten sind. Je weiter wir nach Norden kommen, desto mehr zeigt sich das Bestreben, das Haar nach dem Kopfe zu aufzunehmen. Im Frankenlande scheidet man das Haar in viele kleine Zöpfe, die um den Hinterkopf geordnet sind. In der Gegend von Dahlenfurt teilen die reichen Bauentöchter ihr Haar in 20 und mehr Stränge und flechten sie flach und dicht nebeneinander, so daß solch ein Zopf den Eindruck eines breiten Bandes macht. Vorn wird das Haar in Scheitel abgeteilt, sehr tief in die Schläfen getämmt und dann über die Ohren zurückgenommen. Nur wenige Frauen im Dorfe verstehen diese schwierige Kunst, und die einmal hergestellten Flechten müssen recht lange halten. Die Hüttenbergerinnen in der Nähe von Gießen, umwickeln den Schopf des nach oben genommenen Haares ganz fest mit einem Haarbande und drehen es in einem Knoten zusammen, der durch einen wagenrecht hindurchgesteckten Pfeil gehalten wird. Dadurch leidet der Haarwuchs, und zu den stark gelichteten Scheiteln nimmt sich der dicke fällige Zopf, der nicht fehlen darf wunderbarlich genug aus. Bei weitauseinanderliegenden Trachtengebieten ist die Haartracht doch häufig sehr ähnlich. So ist der Bückeburger „Punz“ nichts anderes als ein etwas weiter in die Stirn gerückter „Schanz“, wie ihn die Hüttenbergerinnen tragen, und das eng geflochtene „Neit“ der Marburgerinnen geht auf denselben Ursprung zurück.

Der erste weibliche Oberschulrat. Frau Dr. Hildegard Wegscheider-Ziegler ist vor einigen Tagen zum Oberschulrat im Provinzialschulkollegium der Provinz Brandenburg ernannt worden. Frau Dr. Wegscheider, die als erste Frau ihr Doktor-examen in Preußen gemacht hat, ist auch die erste Frau, die zum Oberschulrat ernannt worden ist. Sie ist Abgeordnete der sozialdemokratischen Partei und hat sich seit Jahren auf das eifrigste mit Erziehungsfragen beschäftigt. Seit einem halben Jahre ist sie bereits als Hilfsarbeiterin im Provinzialschulkollegium beschäftigt.

Das Mädchen vom Storch.

Trat ich neulich im Dämmerchein Ganz leif' ins Kinderzimmer ein, — — —
 Hab' schnell mir ein Lauscheredchen gewählt,
 Wollt hören, was sich mein Pärchen erzählt.
 Und wie ich stehe, und wie ich hoch,
 Da, richtig, kommt die Geschichte vom Storch.
 „Nein, Liesel,“ spricht Hans mit viel Bedacht,
 „Der Storch hat uns beide nicht gebracht,
 Er hat sich gar nicht um uns gequält,
 Mama hat mir's neulich selbst erzählt.
 Das mit dem Storch sind alles nur Sagen, —
 Daß er uns hat im Schnabel getragen,
 Und daß er die Mutter ins Bein gebissen.
 Na, davon müßte sie doch was wissen.
 Und daß wir vorher lagen im Teich,
 Ist alles nicht wahr, ich dacht' es mir gleich.
 In Wirklichkeit ist es viel schöner, du!
 Da liegt so ein Kindlein ganz in Ruh.
 So lang' es noch sart und winzig klein,
 An Mutters Herzen. Du, das ist sein.
 Die Mutter muß das Kindlein begen,
 Sie darf sich nur ganz sacht bewegen,
 Daß sie ihm keinen Schaden tut,
 So lang' es an ihrem Herzen ruht.
 Allmählich wird das Kindlein aroh,
 Es löst sich von der Mutter los,
 Die leidet dabei sehr viel Schmerzen;
 Es löst sich ja von ihrem Herzen.
 Doch schön ist's, wenn das Kind erst da,
 Da freut sie sich und schenkt es Papa.“ —
 Liesel hat schweigend zugehört,
 Den großen Bruder nicht gestört,
 Jetzt hebt sie zu ihm das kleine Gesicht,
 Und ernsthaft sie die Worte spricht:
 „Eins kann dabei ich nicht verstehen,
 Warum muß das immer der Mutter geschehen?
 Kann's Kind an des Vaters Herzen nicht liegen?
 Können Pappas seine Kinder kriegen?“
 „Ach nein,“ spricht Hans, der kluge Mann,
 „Das geht doch ganz und gar nicht an,
 Sie wären ja sicher dazu bereit,
 Haben ja aber zu wenig Zeit.“ —
 Und dann spricht Liesel, und sie lacht:
 „Pappas bewegen sich auch nicht sacht.
 Ich sah es neulich selbst mit an,
 Sie jpringen ja von der Straßenbahn,
 Laufen hinterher oft ganze Strecken,
 Da würde das Kindlein sich schon erschrecken.
 Da ist es doch besser bei Mama! —
 O, sieh mal Hans, da ist sie ja!“
 Und beide hatten mich schon umschlungen,
 Rechts hab' ich das Mäd'el und links den Jungen,
 Und als ich mich zuguterleht
 Zu ihnen ins Schlummeredchen geset,
 Spricht Liesel mit strahlendem Augenpaar:
 „Mutter, was Hans sagt, ist das wahr?“
 „Als ich ganz klein gewesen bin,
 War ich da bei dir im Herzen drin?“
 Fest schmiegte sie sich mir in den Arm hinein, —
 „Mutter, wie schön muß das gewesen sein!“

Literatur.

An den Ufern des Lebens. Roman von Elisabeth Dauthendey. Theodor Thomas Verlag, Leipzig. Elisabeth Dauthendey's Buch stellt einen modernen Roman dar. Modern nicht in der landläufigen Bedeutung, mit dem faden Beigeschmack, sondern in Beziehung auf die Gedanken einer feinsinnigen Weltanschauung, eines tiefen Kulturlebens. Und das Werk ist selbst ein Beitrag zu einer aufstrebenden Kultur, zur Kultur der Liebe zwischen den Geschlechtern. Der Roman versetzt uns in die Sphäre einer Künstlerin, die von einem begnadeten Talent getragen, mitten im wirbelnden Leben steht, ohne selbst von diesem voll und ganz erfasst zu werden. Trotz aller Erfolge und einer idealen Freundschaft mit einer Weggenossin, empfindet sie doch, erst dunkel, dann immer sehnachtsvoller, daß ihr zum völligen Ausreifen ihrer ganzen Persönlichkeit und ihres künstlerischen Schaffens das tiefe Erlebnis der Liebe fehlt. Sie empfindet als Vollmensch, in ihrer ausgeprägten Individualität, daß sie bisher in Wirklichkeit an den Ufern des Lebens stand. Für sie ist aber die Liebe das Hochgedicht des Lebens und deshalb verabscheut sie es, sich dem Manne in die Arme zu werfen, der sich ihr aus bloßer Sinnenslust entgegenstellt. Ihr Weg kreuzt sich dann mit einem Manne, dessen Denken und Empfinden mit dem ihrigen in seelisch-geistigem Einklange steht. Mit ihm erlebt sie in einzigster Schönheit das heilige Mysterium der Liebe. Ein freier Bund, von seltener Harmonie geeint, ist ihr Zusammenleben. Die Krönung ihres Liebesglückes findet die Heldin des Romans in der Erfüllung der Mütterlichkeit. — Die Schriftstellerin hat uns den Idealtypus der Frau in ihren feinsten psychischen Ausstrahlungen gezeigt. Ihr Buch wird ein Weg sein, dem Verhältnis zwischen Mann und Weib den tiefen sittlichen Gehalt zu verleihen, der allein die Grundlage eines Lebensbundes sein sollte.

Verantwortlich für die Redaktion: Willi Ranke. Halle a. d. S.